

007
a

~~Handwritten signature~~



A. 394.
N.

Geistliches

Weyhnacht- Gesehente

in Erklärung der Lieder

Nun komm der Heyden Heiland,
Christum wir sollen loben schon,
In dulci Jubilo,

mitgetheilet

von

Johann August Majer

Diac. zu St. Ulrich und Past. zu Diemitz.

H A L L E,

In Verlegung des Waisenhauses, 1735.



Erhalten
- Johann ...

...
...



AB 137705

...
...



...
...

...



Allen,
die
sich selbst
gerne lehren und ermahnen
mit geistlichen lieblichen Liedern,
die da singen und spielen
dem H E R R N
in ihren Herzen,
und also fein auch
um den rechten Verstand dessen,
was sie singen,
bekümmert sind,

absonderlich aber
meinen
lieben Gemeinden
hier in Halle bey St. Ulrich
und in Diemitz,
und darunter zu allernächst
meiner eigenen Haus-Kirche,
sollen diese Blätter,
Mit herzinniglichem Wunsche
Vieler Besserung zu Gott im Glauben
und
reicher Erbauung zum ewigen Leben
zugeeignet und übergeben seyn,



Vorerinnerung.

S werden hiemit drey in der evangelischen Christenheit gar gebräuchliche Lieder mitgetheilet; wie dann das erstere unter den Advents- die beede übrige unter den Weyhnacht- Liedern wol in allen Gesang- Büchern befindlich sind. Die beede erstere sind als schöne Überbleibsel aus der Lateinischen Kirche auf uns kommen, und also ursprünglich lateinisch verfasset. Und zwar, was insonderheit das Lied: *Num Komm, der Heyden Heiland*, betrifft, schreibet es sich von dem gottseeligen Erzbischoffe

bischoffe Ambrosio her, welcher, im vierdten Jahrhundert nach Christi Geburt, zu Mayland gelebet und gelehret, und Anno 397. auch daselbst seinen Lauf beschlossen hat. (*) Das andere: Christum wir sollen loben schon ist ein von Caelio Sedulio, einem in der ersten Helffte des fünfften Seculi wohlbekanntem Priester und Poeten, gefertigter Hymnus, oder Gesang. Beede hat Lutherus aus dem Lateinischen übersetzt, denen durch die gesegnete Reformation hin und wieder in Teutschland aufgehenden evangelischen Gemeinden zu dienen, und Materie zur so wol öffentlichen als privat-Erbauung darzureichen, wie er denn zu dem Zweck auch selbst mehrere Lieder gemacht, die voll Glaubens und Geistes sind. Das dritte haben wir dem im Anfang des XV. Seculi gar bekannten Petro Dresdensi zu danken, und hat

(*) In dessen zusammen gedruckten Wercken Edit. Colon. A. 1616. es sich wirklich befindet T. V. f. 172. a. b.

hat ers nicht zum Spiel sondern deswegen halb teutsch und halb lateinisch gemacht, damit, da unter dem Pabstthum alles Gesänge in den Kirchen lateinisch und dieser Gottesdienst folglich meist recht unvernünftig war, man die unter demselben nach der lautern Lehre des Evangelii sich sehende und nach wahrer Erbauung hungrende Seelen nach und nach von jenem unverständigen Wesen abgewöhnen und allmählich den Anfang zu ganz teutschen Liedern machen möchte. (*) Diese drey Lieder habe denn zu erklären dienlich und nöthig erachtet, sonderlich, da von langer Zeit her wahrgenommen, wie einige Redensarten darin von vielen gar nicht recht gefasset, und daher, auch den Worten nach, ohne Verstand gesungen werden, geschweige, daß sie recht in den Kern der Sache hin-

N 4

ein

(*) Sientemal an statt der lateinischen, teutsche Gesänge alsogleich einzuführen, unter dem Pabstthum so gar nicht erlaubt war, daß die, so auch nur dergleichen halb-teutsche machten und in Schwang bringen wolten, päbſt. Dispensation suchen mußten.

ein zu dringen vermögten. Beym erstern habe mich mit Bedacht am weitläufigsten aufhalten wollen, in den folgenden aber mich aufs Vorhergehende beziehen, und dadurch kürzer gehen können.

Der barmherzige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi lasse sichs in Gnaden gefallen, auch auf diese Blätter einen Segen zu legen, und denen Lesern Augen und Herzen zu öffnen, daß sie nicht nur bey diesen Liedern den rechten Verstand fassen, sondern auch daran Gelegenheit nehmen, auch bey den andern (womit unsere Kirche so reichlich begnadigt ist) recht nachzusinnen, und den darin liegenden Schatz der Lehre und Erbauung einzusehen und zu erreichen! Amen. Halle den 21. Nov. 1735.

Erstes



in dem ersten Vers des Liedes ...

Erstes Lied.

Wovon der erste Vers also lautet:

Nun komm, der Heyden Heiland,
Der Jungfrauen Kind erkannt!
Des sich wundert alle Welt!
Gott solch Geburt ihm bestellt.



Der erste Vers enthält gleichsam eine Bewillkommung des Erlösers in den ersten Worten: **Nun komm der Heyden Heiland!** Es wäre dem Sinne des lateinischen Originals nicht gemäß, wenn man diese Worte in präsent nehmen und singen wolte: **Nun kommt der Heyden Heiland!** sondern sie sind Wunsch- und Bittweise gesetzt: **Komm, nun komm, ach komme, o du Heiland der Heyden!** (*) Die

(*) Veni, Redemptor gentium!



10 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

Meynung ist keine andere, als diese: Sey mir willkommen, o du Heiland der Heyden! Du wirst nehmlich mit diesem Seufzer vorderst zurücke in das Alte Testament gewiesen, und dessen erinnert, was aller Gläubigen, die vor der Zeit des im Fleische geoffenbarten Heilandes gelebet, Herz und Sinn, Wunsch und Verlangen gewesen? nemlich daß Er doch kommen, daß Er nur schon da, ja längst gekommen seyn möchte. Der Geist des Glaubens hat in und aus allen gesungen; ach! daß die Hülffe aus Zion über Israel käme! Ps. XIV, 7. Weil sie, wie Jacob, allesamt auf dis Heyl gewartet 1 Mos. XLIX, 18. welches darum aller Heyden oder Völcker Trost oder Verlangen (das Ziel und Hauptzweck alles ihres Verlangens) genennet wird Hagg. II, 8.

Nun kanst du zwar in dem Verstand, wie jene Alten, das Wort: Nun komme, der Heyden Heiland, nicht mehr anstimmen. Dem, so, und zu dem Ende, wie sie Ihn gewünscht, ist Er gekommen, zu dessen erfreulicher und dankbaren Erinnerung die jährliche Advents-Zeit bestimmt ist. Wenn du denn aber gleichwohl den Worten nach einerley Sprache mit jenen führest, so soll dein Sinn eigentlich auf eine Bewillkommung des gekommenen Heilandes gerichtet seyn: als rieffest du Ihn entgegen, wie jener dem Elieser: Komm herein, du Gesegneter des Herrn! Mos. XXIV, 31. Komm her, komm nur her, sey mir tausendmal willkommen! o! wie freue ich mich deiner geschehenen Zukunft!

Du

Du wirst also erinnert: wie eben derselbe Geist des Glaubens in dir wohnen müsse, wenn es recht mit deinem Herzen stehen soll, der in den Alten gewohnet, eben dieselbe Begierde und Verlangert nach dem Erlöser, die in ihnen wie ein Feuer gebrannt. Hat schon dein Glaube jetzt einen andern Anblick von diesem Heilande, als jene, da Er nemlich nicht mehr nach voriger Art zukünftig, sondern allbereit vor 1736. Jahren gekommen ist; so muß doch einerley Glaubens-Grund, einerley Glaubens-Art und Eigenschaft, der Hauptsache nach, in dir seyn.

Jenen hat die Noth, so ihnen auf dem Halse lag, sonderlich des Befehes schwehrer Hammer, den Seufzer ausgepreßt: ach komme! Fühlest du nun deine Noth nicht, die dich zum Heilande treiben kan und soll; so bildst du je ein grundloser Christ. Fühlest du sie aber, so wird dir der gekommene Heiland gewiß keine alte Historie seyn, sondern als was neues auch bey dieser Advents-Zeit vorkommen, und du dich aufs neue seiner Zukunfft herzlich erfreuen.

Wünschtest du Ihn jene ins Fleisch, und im Fleische, so wirst du Ihn nun wünschen ins Herz, mit aller Krafft seiner Menschwerdung und ganzen Verdienstes: komm, wirds heißen, in mein Herz hinein, vom Stall und von der Krippe u. s. w. und wirst nicht wissen gnug, wie du Ihn nach Würden aufnehmen und dir zu nutz machen sollst. Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir, o aller Welt Ver-
lan-

langen, o meiner Seelen Zier, wirst du daher
 ausrufen, und von diesem Heylande selber disfalls
 begehren, recht angewiesen zu werden: o IESU,
 IESU setze, mir selbst die Sackel bey, (das ist,
 nach einer lateinischen Art zu reden, ach IESU,
 leuchte mir selber dazu vor, mit dem Lichte deines
 H. Geistes,) Damit, was dich ergöge, mir kund
 und offen sey.

Ist jener ihr Herz im Glauben an dem verspro-
 chenen Messia gehangen, so muß auch dir, wenn
 dein Christenthum Wahrheit ist, in der ganzen
 Welt nichts so lieb, theuer, werth, annehmlich,
 kostbar und unschätzbar seyn, als dieser Heiland.

Und haben endlich jene mit ihrem Glaubens-
 Auge in die Ferne gesehen, auf den Tag seiner
 Erscheinung im Fleisch; so hat ja dein Glaube,
 nach seiner geschehenen ersten Ankuft in der Welt,
 doch auch noch gleichsam eines Fern-Glases nö-
 thig, auf denjenigen Tag zu sehen, da Er zum an-
 dernmal kommen wird in seiner Herrlichkeit, das
 durch seine vormahlige Zukunft erworbene ganze
 Heil der gesammten Schaar seiner Gläubigen und
 Angehörigen vollkommen nach Seel und Leib zu
 appliciren; in welcher Absicht sie Ihm schon lange,
 mit aufgerecktem und vollem Halse das Veni, ach
 komme, zugeruffen hat: Ja, komm, Herr IESU!
 Offenb. XXII, 20.

So singe dann hinfort fein mit Verstand, wenn
 du singest: Nun komm, der Heyden Hei-
 land!

Bedencke anbey: wie groß der seyn müsse, an welchen der Zuruff als an einen Heiland der Heyden ergethet! Es ist ein grosser Titel um einen Heiland insgemein! Die denselben mit der That führen, sind solche wohlverdiente Personen, denen man eine Errettung aus Noth und Drangsalen zu verdancken hat, und die sich eben dadurch einen unsterblichen Namen erworben. Solche Heilande waren z. E. die, deren das Buch der Richter gedencket Cap. III. IV. VI. XI. XIV. u. s. w.

So groß aber das Heil seyn mogte, so durch ihre Hand erworben worden; so war es doch mehr nicht, als ein leibliches, das sich auf den Leib, den geringsten Theil des Menschen, und die Güter dieses Lebens, welche die Schrift ebenfalls das geringste nennet, (Luc. XVI, 10. 11. 12.) erstreckete; der Seele konnte es dabey doch wol am Heil fehlen. So war auch dergleichen leibliches und äußerliches Heil zeitlich, oft von gar kurzer Dauer, und wechselte mit neuen oft noch schwerern pressuren und Bedrückungen ab; warmithin überaus unvollkommen und mangelhaft, und kam nur einem einigen, nemlich dem jüdischen Volcke, zu statten.

Doch in allen denselben Umständen wolte inzwischen die ewige Weißheit den rechten Heiland und das wahre Heil vorbilden, den Heiland, der ein Erretter ist, aus der Hand aller unsrer Feinde (Redemtor & Liberator) nicht nur in Ansehung des Leibes und äußerlicher Umstände,

son-

14 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

sondern auch, ja hauptsächlich, für die Seele, die Er alles ihres Jammers entledigen kan, und sie davon zu befreyen gekommen ist. Er ist ein Heiland, der, an statt der Noth und Plage, wovon Er errettet hat, lauter gutes, Heil, Friede, und Seligkeit mittheilet, und deswegen eben ein Heiland, Salvator, der Heilbringer oder Seligmacher heisset. Und über alles dis kan Er auch seine Erlösete und Seliggemachte in ihrem Stande des Friedens und des Heils erhalten, worin er sich als der rechte Servator erweist. Was Er errettet und selig gemacht, erhält Er ewig, und offenbaret erst in der Ewigkeit und in alle Ewigkeit, wie vollkommen sein Heil sey. Ein Heil, nicht allein für Ein Volk, die Juden, sondern für alle Völker, Luc. II, 31. auch für alle Heyden, welchen Namen alle Völker, die nicht aus dem Geblute der Erzwäter abstammen, zu tragen pflegen. Diese Allgemeinheit seines Heils ist schon im N. T. deutlich und vielfältig gnug kund gethan. Siehe Jesaiä Cap. XLIX, 6; darum Jhn Simeon ein Licht zu erleuchten die Heyden (alle Völker) und einen für alle Völker bereiteten Heiland nennen konnte, und nennete, ob er Jhn schon damals noch als ein klein Wochenkind auf den Armen hatte. L. c. v. 31. 32.

Wer das recht erwäget; findet in diesem grossen Namen einen wichtigen Grund der wahren Gottheit dieses Heilandes. Denn, wahrlich weder Englische, noch viel weniger eine noch geringere Natur einer Creatur ist vermögend zu so einem Heil! Ein solcher Erlöser, wie wir bedurfft, mußte aller Welt Gott seyn. Jes. LIV, 5. Ste

Stehe denn aber dabey still, und mache den Schluß auch auf dich, und denke: dieser allgemeine Heiland ist auch mein Heiland, ja mein insonderheit! Und eben darum ruffe Ihm insonderheit zu: ach komm, du Heyden Heiland!

Ob Er aber wol der wahrhaftige Gott ist, so hätte Er doch keinem einigen, geschweige allen Menschen ein solcher Heiland seyn können, wie sie nöthig gehabt, wo Er nur die göttliche Natur allein an sich gehabt und behalten hätte. Solte die gefallene menschliche Natur Gotte wieder ausgesöhnet und seiner Gemeinschaft von neuem fähig gemacht werden, so mußte unser Heiland sich unserer Natur theilhaftig machen; doch ohne an dem sündlichen Verderben derselben theil zu nehmen. Nach dem Lauffe der nunmehr mit der Sünde angestreckten Natur wäre dieses unmöglich gewesen. Denn, was aus dem Fleische gezeuget und gebohren wird, das ist Fleisch. Joh. III, 6. Wie solte denn Rath dazu werden? Nun, da wäre wol gewiß: Gott hätte seinem zum allgemeinen Heilande der Menschen auserkornen Sohne eben so leicht einen wahren menschlichen Leib anerschaffen und dieser Ihn vom Himmel mitbringen können, als es Ihm leicht war, dem Adam aus Erde, der Eva aber aus einer Rippe Adams einen zu geben. Aber so wäre zwischen der menschlichen Natur unsers Heilandes und zwischen der unsrigen keine wahre Gleichheit unnd folglich Er nicht in der That unserer Natur theilhaftig gewesen. Die gött-

göttliche Gerechtigkeit aber und die Sache selbst brachte mit sich, daß so wol der da heiliget, als die zu heiligen waren, von Einem kommen sollten. Ebr. II, 11. Wie das nun zugehen, und gleichwol ohne Sünde zugehen könnte, und würde, das hat Gott alsobald nach dem Falle auf das allerdeutlichste zu erkennen gegeben, in den Worten: **Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten.** 1 Mos. III, 15. Dieser Verheißung, so hell und klar sie an sich war, hat doch Gott ohne Zweifel eine noch nähere und sonderbare Offenbarung, ohne die sie von den ersten Eltern in ihrem eigentlichen Nachdruck nicht völlig einzusehen gewesen wäre, beygefüget, daraus sie verstanden, wie dieser Weibes-Saame in der Schärfe des Worts, nemlich als ein blosser Saame eines Weibes zu nehmen sey. In den folgenden Zeiten aber hat es Gott an weiterm Aufschluß dessen nicht fehlen lassen. Denn zu geschweigen, daß Er durch den Propheten Micha eine gewisse Zeit gar sonderbar mit dem Umstand bezeichnet, daß die, so gebären soll, geboten habe, c. V, 3. zu geschweigen, daß Er durch Jeremiam bezeugen lassen, Er wolle was neues, was unter der Sonne noch nie erhörtes, schaffen, so darin bestehen würde, daß das Weib den Mann umgeben, (d. i. eine Weibes-Person in ihrem Leibe den rechten Mann, auf dem das Heil der Welt beruhete, tragen sollte,) welches, wenn es nicht von einer über den Lauf der Natur gehenden Sache gemeinet gewesen wäre, nicht was neues heißen könnte,

son.

sondern was gewöhnliches und alltägliches seyn würde; zu geschweigen ferner, daß Gott durch die angeordnete Beschneidung so wol, als durch manche in den frommen Familien der Erkväter verfügte fast außerordentliche Geburts-Umstände die Menschen immer mehr darauf gewiesen und dazu gleichsam präpariret, daß einmal eine übernatürliche Geburt und mit derselben der versprochene Heiland zu erwarten sey; alles des, sage ich zu geschweigen, so mußte ja der Prophet Jesaias dem Hause David und dem ganzen Israel, zum Zeichen der unter damaliger grosser Gefahr zu erhaltenden königlichen Familie eben das geben, daß eine Jungfrau aus derselben noch erst sollte schwanger werden, und einen Sohn gebären, den sie nennen, und aus dem Erfolg erkennen würde, daß Er in der That sey Immanuel, Gott mit uns, Gott mit unsrer Natur vereiniget Cap. VII, 14.

Das ist die Hauptsache, in dero andächtiger Betrachtung du dich bey gegenwärtiger Advents-Zeit abermal mit der ganzen Christenheit besonders recht vereinigen und verbinden solt, um dero Wichtigkeit willen das Christliche Alterthum nicht eine, sondern vier Wochen vor Weihnachten dazu ausgesetzt und nachher ein Fest aufs andere angeordnet hat. Das ist auch die Haupt-Sache in diesem Liede. Wie du siehest, daß eben hievon der größte Inhalt desselben gemacht sey. Darum strebet gleich, nach dem Zuruff und Anspruch:

B

Nun

Nun Komm, der Heyden Heiland,
der Beyfah:

Der Jungfrauen Kind erkannt,

D. i. der du erkannt bist und in der ganzen Christenheit bekennet wirst als der Sohn einer solchen Mutter, die dich als Jungfrau empfangen und gebohren hat. Dafür mußt du Ihn auch vor deine Person gläubig erkennen und annehmen lernen, wie du im andern Haupt- Articul bekennest: ich gläube an IESUM Christum, seinen (des ewigen Vaters) eingebohrnen Sohn, unsern HERRN, der gebohren ist von Maria der Jungfrauen. Das mußt du nicht bloß um deiner Eltern und Lehrmeister willen, die dir es so beygebracht, auch nicht so zur Gesellschaft mit andern, glauben, sondern diesen Glaubens-Grund aus dem Evangelio in deinem Herzen unumstößlich legen, und diesen Articul in dein Herz recht hineinbeten, wissende: es liege alles dran, daß du einen Heiland habest, der zwar Fleisches und Blutes sich theilhaftig gemacht, wie du es hast; der aber abgefondert sey von den Sündern, Hebr. VII, 26. vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an; westwegen Er eben ein Sohn einer Jungfrauen seyn müssen. Diese allerreinste Gebuhr allein kan der deinigen Befleckung versöhnen und heilen.

Zwar der jungfräuliche Stand seiner Mutter an sich selbst hätte Ihm die vollkommene Unschuld und Keimigkeit seiner menschlichen Natur nicht geben können, er mußte aber uns ein Zeugniß und eine Losung geben, daß er nicht nach der Na-

Na-

Natur, d. i. nicht sündlich, sondern über die Natur, und ohne Sünde geboren sey.

Was Lutherus übersetzet: Der Jungfrauen Kind erkannt, lautet nach dem Lateinischen eigentlich so: laß sehen die Geburt der Jungfrau (*) die Meynung ist: wohlan, nun du kommst, o du Heiland der Heyden, so triffst einmal ein und kann man das Wort der Verheißung in der That erfüllet sehen, daß die Jungfrau schwanger sey, und einen Sohn, den Immanuel, gebären werde! Wohlan, so wollen wir denn dich, o du allervollkommenstes Unschuld-Kind einer unbesteckten Jungfrau recht beschauen, im Geist und Glauben! Wir wollen uns bey deine Krippe hinstellen, und dich vom Haupt bis auf die Füße durch und durch besehen; wie diesen Sinn und Affect der S. Paul Gerhard in dem Liede: ich steh an deiner Krippen hier sonderlich v. 5. 6. 8. 12 recht herzkindlich ausgedrucket hat. O ja, laßt uns diese Geburt recht beschauen. Denn sie hat ihres gleichen nie gehabt, und kan ihres gleichen nimmermehr haben. Sie ist eine veritable Wunder-Geburt.

Drum folgt in unserm Liede:

Des sich wundert alle Welt.

Von rechtswegen solls so seyn! wie es auch eigentlich heisst; alle Welt, oder alle Zeit, soll sich des wundern. (**). Zu bewundern ist ja dis Kind, das aus zwey Naturen,

B 2

ten,

(*) Osten de partum Virginis.

(**) Miretur omne seculum.

20 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

ren, die an sich von einander unendlich weiter als Himmel und Erden unterschieden sind, bestehet, welche beede mit Ihm zu Einer Person unzertrennlich vereiniget worden. Verwunders würdig ist alles, was an Ihm ist. Darum Er Jesaia IX, 6. der wunderbare heisset, die Crone aller Wunder. Zu bewundern ist die Mutter, die vor in und nach der Geburt Jungfrau ist und bleibt. Und wie? soltest du dis alles nicht bewundern? Gelüstet nicht auch die Engel mit gebeugten Angesichten voll ehrerbietigster Verwunderung in dis Geheimniß hinein zu schauen? 1 Petr. I, 12. Gehe hin im Geist, in die Bethlehemitische Felder, höre, wie der Engel Orden in den Lüften sich erfreun, und wie halb erstaunend seyn, daß das Wort ist Fleisch geworden! Daß man Gottes liebstes Kind unter Adams Kindern findt. Alle Herzen, die es zu erst mit dem Anblick dieses Kindes oder mit den Umständen seiner Geburt zu thun gehabt, werden uns in einer innigen Verwunderung darüber vorgestellt: die Hirten, mit denen, zu welchen sie davon geredet. Luc. II, 18. 17. 20. Joseph und Maria, v. 33. u. f. w. von den übrigen z. E. Simeon, Hanna, auch Zacharia und Elisabeth, verstehet sichs, wenn es gleich nicht ausdrücklich bemercket wird. Wen diese Dinge nicht so rühren, daß sein Herz voll Anbetung Gottes wird, daß ihn nicht gleichsam ein heiliger Schauer dabey überläuft, der hat sie noch nie recht bedacht. Komm her, setze dich, wie
dor

dort David, (dem nur von ferne hievon gesagt ward, 1 Sam. VII, 19.) vor dem **HERN** nieder: begib dich in eine stille Betrachtung, was gilt, es soll gehen, wie Lutherus in der Auslegung des Evangelii am ersten Christtage schreibt: „wilt „du erleuchtet und warm werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herze entbrannt, „erleuchtet, andächtig und fröhlich werde; so gehe „hin, da du stille seyest, und das Bild dir tief ins „Herze fassst, da wirst du finden Wunder über „Wunder.“

Nun, was denn alle Welt thun, und was zu aller Zeit geschehen soll, sich nemlich im Glauben über deine wundervolle Geburt, o Heiland aller Völker zu verwundern, das thue auch ich, und wills gern thun, so lang ich lebe, und in alle Ewigkeit mein Werk davon machen: Ich sehe dich mit Freuden an, und kann mich, vor Verwunderung, nicht satt sehen! Und weil ich nun, wie es Leuten gehet, die vor Verwunderung auffer sich sind, nicht weiter kann, so thu ich, was geschehen, was ich bisher gethan, mich über dich verwundert, dich angebetet, geliebet und gelobet habe. Und wünsche dabey: O daß mein Sinn ein Abgrund wär, und meine Seel ein weites Meer, daß ich dich möchte fassen! Wo nehm ich Weisheit und Verstand, mit Loben zu erhöhen, die Auglein, die so unverwandt, nach mir gerichtet stehen! u. s. w. Eins hoff ich, gleichwol wirst du mir, mein Zeiland nicht ver-

22 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

sagen, daß ich dich möge für und für in, bey und an mir tragen. So laß mich doch dein Kripplein seyn! Komm, Komm und lege bey mir ein, dich und all deine Freuden! u. s. w. O daß doch alle Welt mit mir einstimmete, da ja dis Geheimniß der Gottseligkeit nach dem allgemeinen Bekantniß aller Verständigen groß ist. 1 Tim. III, 16.

Ja, wol groß! so, wie es sich vor den *πατ' ἔξοχῆν* grossen Gott, den Allerhöchsten, und vor den Sohn des Allerhöchsten sich schicket. Eine Geburt, wie diese ist, geziemet GÖtze, schicket sich vor GOTT, und beweiset GOTTES unendliche Weisheit, Güte und Allmacht. Das sagt unser Lied in den Worten, die Lutherus verteutschet; **GOTT solche Geburt Ihm bestellt.** (*) GOTT der Vater hat sie Ihm bestellt, in und nach seinem ewigen Liebes-Rath von unsrer Wiederbringung. Er hat sie Ihm bestellet durch die Zeugnisse der Propheten. Er hat sie sonderlich und zu nächst Ihm recht eigentlich bestellet durch Gabriel, den Er hierin an die Mariam zu seinem Boten gebraucht. Luc. I, 26. sqq.

Nun wir wollen hören, wie es mit der Geburt zugegangen. Da wird sich zeigen, wie alles *θεοπεποιῆς*, so, wie es sich vor den heiligen, barmherzigen, allweisen GOTT geschicket, abgelaufen, und wie alle Umstände so beschaffen seyen, daß nur allein

(*) Talis partus decet DEVM.

lein Gott alles und jedes bewerkstelligen können. Davon steht v. 2. und 3. unsers Lieds:

Nicht von Manns Blut noch
vom Fleisch,
Allein von dem Heiligen Geist,
Ist Gottes Wort worden ein
Mensch
Und blüht eine Frucht Weibes
Fleisch. (*)

Die Jungfrau Leib schwanger
ward;
Doch bleibt Keuschheit rein be-
wahrt.

Leucht herfür manch Tugend schon
Gott da war in seinem Thron. (**)

O Menschenliebe Gottes! o Wunderliebe! die
eine aller Natur unmögliche, aller Vernunft aus-
sich unbegreifliche Sache so ausgeführet, und so

B 4

gez

(*) Non ex virili semine,
Sed mystico Spiramine,
Verbum DEI factum est caro,
Fructusque ventris floruit.

(**) Alvus tumescit Virginis,
Claustra pudoris permanent,
Vexilla virtutum micant.
Versatur in templo DEVS.

geoffenbaret, daß nun die stammelnde Kinderzungen davon reden und singen! Was denn? daß das Wort Fleisch worden. mit welchem Ausdruck der Evangelist Johannes (von welchem ihn auch unser Lied entlehnet) dis Geheimnis ausspricht c. 1, 14 und also dem, dessen gebührt wir zu befrachten haben, einen ganz besondern Geheimnisreichen Namen giebt: * das Wort! verstehe, das wesentliche, oder Selbständige Wort, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist v. 18. Was ist denn mit demselben in der Zeit vorgegangen? Er ist Fleisch worden, das ist: Er hat nicht nur wahre menschliche Natur, sondern auch die nunmehrige Schwachheit unsrer Natur, (doch die nicht, die mit einer Sündhaftigkeit verknüpft ist Hebr. Hebr. IV, 15.) an sich genommen. Dahin siehets, daß es heißt:

Nicht von Mannsblut noch vom Fleisch.

Er hat, nach seiner menschlichen Natur, keinen Vater gehabt, dem Er, wie andere Kinder, das Leben zu danken gehabt hätte. Zu dessen Vorbildung der Umstand in dem Leben Melchisedecs abgezielet, daß dessen Vater und Geschlecht nicht angezeigt wird. Hebr. VII, 2. 6. 1 Mos. XIV, 18. Joseph war zwar Maria Mann, und heißt auch öftters Jesu Vater. Daß er aber an ihrer Leib s Frucht den geringsten Antheil nicht habe, das hat er so wohl gewußt, daß er sich gar von ihr los-

* Siehe, nach Belieben, meine Predigt: Christus unser Freund p. 18. 19-21.

Nicht von Manns Blut noch von Fleisch. 25

loßmachen wolte, da er von ihrem Schwangergehen hörte, und noch keinen Bericht hatte, wie er sie anzusehen habe, und wie Maria dabey an Leib und Gewissen unbefleckt geblieben sey; wovon ihn Gott zu rechter Zeit durch einen Engel benachrichtigen ließ Matth. I, 18. 19. 20. Wodurch denn zugleich als die lautere Wahrheit bekräftiget ist, was gleich anfänglich die liebe Maria zu Gabriel, der ihr die Empfängnis und Geburt des Jesus Kindes ankündigen müssen, gesagt: wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Luc. I, 34.

So ist denn dieses Kind nicht von Mannsblut entstanden, sondern allein des Weibes Saamen gewesen. Aus ihr, aus ihr, ohne Zuthun eines Mannes, ist geboren Jesus, der da heißt Christus Matth. I, 16. Die Ursach, warum es so seyn müssen, haben wir schon oben gehöret. (*)

Was wills aber sagen, daß Er nicht allein nicht von Mannsblut, sondern auch nicht vom Fleisch gewesen? Antwort: alle andere Menschen müssen mit David bekennen: ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, das ist: ich bin von meiner Empfängniß her schon mit der Sünde vergiftet und durchdrungen Ps. LI, 7. Jesus aber ist der einzige Mensch, der zwar wahrhaftig geboren worden, aber in Mutterleib das Heilige, die Heiligkeit selbst, gewesen und geblieben ist Luc.

(*) p. 18. &c.

B 5

I, 35.

I, 35. die sündliche Verderbnis die in der Schrift Fleisch heißt, fand an und bey Ihm keine statt, eben darum, weil Er nicht von verderbten Eltern nach natürlichem Laufe empfangen und gebohren worden. Nun war zwar Maria an und vor sich ein natürlich gebohrnes Adamskind, wie andere, und daher istts ein leeres grundloses Gedichte, wann sie von der Befleckung der Erbsünde ausgenommen wird. Folglich hätte von ihr keine andere, als eine mit der Erbsünde ebenfalls angestecten Frucht gebohren werden können. Damit aber, bey vorsehender Gebuhr Christi, dem vorgebauet, und es verhütet werden mögte, so hat Gott, und insonderheit der H. Geist, diejenige Bluts- tröpflein oder Materie, woraus die Menschheit Jesu werden sollen, von aller sündlichen Befleckung gereiniget, geheiliget, abgesondert, und beständig davor bewahret, auf daß solchergestalt aus und von ihr das Heilige gebohren werden könnte. Das nennet die Schrift eine Uberkunft des H. Geistes, Luc. I, 35. und sagt: was in Maria gezeuget oder gebohren sey, das sey von dem H. Geist Matth. I, 20. Keine andere als solche Gedanken, hastdu dir hievon ja nicht zu machen. Absonderlich muß es ferne seyn zu dencken, als wenn etwa der H. Geist an statt eines leiblichen Vaters bey der Empfängnis dieses Kindes gewesen wäre! o nein! der H. Geist ist ein Geist, und kan keine leibliche Wirkung von Ihm kommen. Sondern, wie Er in und bey der Schöpfung in die erschaffene Materie, durch sein Schweben dar-
über,

über, ein Leben, Bewegung und fruchtbare Wirkung gelegt 1 Mos. I, 2. also hat Er, durch eben dieselbe allmächtige Schöpfers Kraft, die zur Menschwerdung des Sohnes Gottes bestimmte Materie in dem jungfräulichen Leibe Mariä belebet, und Ihm daraus nach und nach die Hütte seiner Menschheit erbauet, in welcher Er, wir wir, nach Verfließung 9. oder 10. Monate, ans Tageslicht hervorgetreten und so dann unter den Menschen gewohnet.

Solchergestalt blühet eine Frucht Weibes Fleisch, d. i. die Frucht des weiblichen Fleisches oder Jungfräulichen Leibes blühet; wie man denn Kinder pflaget Leibes Früchte zu nennen. Ps. CXXVII, 4. Von diesem Blühen der Frucht des jungfräulichen Leibes ist jener abgeschnittene, und abgescheezte Mandelzweig Aarons unstreitig das Vorbild gewesen. 4 Mos. XVII. Sonst aber sehen diese Worte auf die biblische Redensarten Jes. Cap. XI, 1. Es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. it. Jer. XXIII, 5. seqq. und XXIII, 15. Siehe, es kommt die Zeit, daß ich dem David ein gerecht Gewächß erwecken will, woher auch Messias selber das Gewächse oder der Zezmach genennet wird Sach. III, 8. Cap. VI, 12. Auch sieht dahin der Name Nazarener, als welcher eben auch vom Grünen, Blühen und Fruchttragen herstammet, Matth. II, 23.

So

So heilig gieng es demnach bey Empfängniß und Geburt dieses Kindes her, daß es wol mit Recht der Allerheiligste Dan. IX, 24. ja, das Heiligthum selbst heisset Jes. VIII, 14. im Hebr.

Maria konnte hieben vor ihre Person kein Verdienst, sondern lauter Barmherzigkeit rühmen, wie sie auch sehr demüthiglich thut Luc. I, 48. 50.

So unvergleichlich inzwischen ihr Vorzug ist und bleibt, den ihr die göttliche Barmherzigkeit disfalls gegeben; so wenig dürfen wir meynen, daß ihr alle diese Umstände so leicht worden, wie sie nun uns, nachdem sie nicht nur erfolget, sondern auch im Evangelio aufgekläret sind, vorkommen. Denckt recht nach: in welchen, wie schwehren und vielfältigen Kampf muß sie nicht unter dem allen gesetzt worden seyn!

Dis mag uns demnach zur guten und nöthigen Lehre dienen: Daß wenn wir Christi theilhaftig werden, und Ihn gleichsam geistlicher Weise empfangen wollen, es sein auch heilig bey uns her- und zugehen müsse. Jungfräuliche Herzen, Herzen, durch den heiligen Geist von herrschender Welt- und Sündenliebe, in rechtschaffener Busse gereiniget, müssen es seyn, in denen Jesus eine Gestalt gewinnen kan und will. So sencket sich die Gnade mit aller ihrer Fülle in unser Herz. Da wirds aber nicht weniger Kampf kosten, den Mund recht aufzuthun, und die Gnade einzunehmen. Doch der, so in Maria mächtig gewircket, und sein Werk ausgeführet, wirds auch in uns thun, als der Geist des Glaubens, 2 Cor. IV, 23.

der

der vom verklärten Jesu sein Hauptwerck macht.
Joh. XVI, 14.

Gleichwie inzwischen das bisher erörterte uns von der Wundergeburt des Heilandes, und warum es eine Wundergeburt zu nennen, gnugsam verständigen können: also wird nicht weniger zugleich daraus abzunehmen seyn: wie mit allem Recht und in welcher Meynung gesungen werde:

Leuchtet herfür manch Tugend schon.

Das Wörtlein schon, welches in den alten Liedern öfters vorkommt, ist so viel, als schön, und nur um des Reims willen schon draus gemacht. Folglich ist es so viel, als hiesse es hier: manche schöne Tugend hat in diesen Umständen herfür geleuchtet, an Maria nemlich, als von welcher der Zusammenhang der Rede eigentlich handelt. Die lateinische Worte sind hier sehr nachdrücklich, (*) und lauten zu teutsch also: Die Fähnlein der Tugenden leuchten, oder schimmern. Was will aber das sagen? Bekannt ist, daß die Fahnen oder Fähnlein ein solch Feldzeichen sind, wornach sich die Soldaten zu richten haben, zu welchem Ende sie hervorragen und in der Höhe geführet werden, auch mit hellen, glänzenden Farben gemahlet werden. Nun sind alle Tugenden was herrliches, wodurch die, an denen sie wahrzunehmen, sich vor andern distinguiren und so viel mehr über andere gleichsam erhaben sind, je mehr sie sich derselben befeißigen, und je ausnehmender die Tugenden nach ihrer Grösse und Vielheit

(*) Vexilla virtutum micant.

heit bey ihnen anzutreffen sind. Christus selbst, weil Er disfalls alle Menschenkinder, auch die heiligste und tugendhaffteste, unendlich übertrifft, und über sie hervorraget, heißt deswegen: auffer Hören unter vielen Tausenden, eigentlich $\eta\eta\eta$, ad instar VEXILLI elatus & eminentis, Hohel. V, 10. wie eine empor geschwungene Fahne erhaben, und leicht zu kennen; welche Redens-Art die gegenwärtige gnugsam erläutert, da von Maria steht; daß gleichsam ihre Tugendfahnlein schimmern, d. i. sich sehr kenntlich machen. Denn gewiß z. E. ihr Glaube, Demuth, Einfalt des Herzens, gehorsame Unterwerfung in Gottes Willen und Führung, stilles Wesen, Abgezogenheit von der Welt, Anhalten ans Wort, ihre redliche und gründliche Verläugnung, Armuth im Geist, Freude am Herrn, dem Gott ihres Heils, Brünstigkeit in seinem Lobe u. s. w. sind recht eminente und unter allen damaligen Umständen an ihr recht offenbar gewordene Tugenden, darin sie vieles vor viel tausend andern, auch sonst feinen Seelen, voraus behält.

Wir sollen denn aber das nicht allein erkennen, und an ihr rühmen, sondern nach diesen empor geschwungenen Fahnlein uns richten, das ist, solchem schönen Exempel nach folgen. So heißt recht: vexilla virtutum micant! So leuchtet sie uns mit ihrem Tugend-Schmuck recht vor. Der Gott, sage ich abermal, der in ihr kräftig dazu gewesen, will und wird auch in uns eben dergleichen wirken, so wir ihm dazu, wie sie, Raum in uns lassen.

Und

Und, ich meyne ja wol, es verlohne sich der Mühe! Wie wohl ist's Maria bekommen, daß sie sich so in GOTT und seine Wege gefüget! Denn, ob sie schon dadurch bey GOTT kein eigentlich Verdienst machen konte, so sahe er doch die Niedrigkeit seiner Magd in solchen Gnaden an, daß es endlich von ihr heißen konte:

GOTT war da in seinem Thron. (*)
 GOTT, von dem das zu verstehen, ist hie eigentlich GOTT der Sohn, der, mit dem Vater und Heiligen Geiste, der wahrhaftige GOTT und das ewige Leben ist, 1 Joh. V, 20. GOTT, über alles gelobet in Ewigkeit Röm. IX, 5. der wohnete in ihr, nicht nur, wie allen Gläubigen es verheissen ist, mit seiner Gnade und Kraft Joh. XIV, 23. Cor. VI, 16. sondern, so, als es nie keinem Adamskind wiederfahren, auch keinem nimmermehr wiederfahren kan, nehmlich, daß er in und aus ihrem Fleisch und Blut wahres menschliches Wesen angenommen, und unter ihrem mütterlichen Herzen von der Empfängniß an, bis zur Gebuhr, gelegen. Das ist das Wunder aller Wunder, das auch in unsern Advents- und Weihnachts-Liedern am meisten besungen oder vielmehr bewundert wird. In welche Vergleichung mag alles, so je in Vorbildern geschehen, gegen diese Sache kommen? Er wohnte ehemalin dem Allerheiligsten, über dem Gnadenstuhl, zwischen den Cherubim, als seinem Thron, in der Wolken- und Feuersäule. Hier aber schlug das

(*) Versatur in templo DEVS.

das ewige Wort die Hütte seiner Menschheit auf in dem Leibe Maria, das war nun sein Thron, sein Tempel. O unbegreifliches Geheimnis der Weisheit und Liebe! Daß aber allerdings dieser Thron und Tempel gemeynet sey, ist aus einem andern von Luthero gleichfalls verteutschten Liede der Lateinischen Kirche zu sehen, da es heißt: Das züchtge Haus des Hergens zart, gar bald ein Tempel Gottes ward. (*) Wie verborgen, wie geheim, wie vor aller Welt Augen entfernt giengs dabey her! So machts Gott! wo er seine Herrlichkeit am meisten offenbaret, wo er mit seiner Gegenwart am sonderbarsten geschäftig ist, da wohnet er im Dünckeln. Darum erfüllte ehemals eine Wolcke den Tempel, daß niemand drin bleiben konte. 2 Thron. V, 13. 14. So war über der Stifts-Hütte, sonderlich um den Gnaden Stuhl und das Allerheiligste her, eine Wolcke 2 Mos. XL, 34. sqq. So bedeckte den Berg Sinai eine dunckle Wolcke 2 Mos. XIX, 16. Und so war auch zur Maria gleich anfangs gesagt: Die Krafft des Höchsten wird einen Schatten über dir machen. Luc. I, 35. Und unter diesem Schatten wohnte der Herr der Herrlichkeit, das ewige Licht, bis die Stunde da war, da er solte hervortreten. Wovon wir nun ferner singen:

Er

(*) In dem Liede: Christum wir sollen loben schon. Siehe unter an seinem Ort.

Er ging aus der Kammer sein
Dem königlichen Saal so rein,
GOTT von Art und Mensch ein
Held,
Seinen Weg er zu lauffen eilt. (*)

Dieser Vers hanget aufs genaueste mit den letzten Worten des vorhergehenden zusammen: (**)
GOTT war da in seinem Thron. Und wird nun gezeigt: wozu Er da gewesen? mithin der Anfang gemacht von seinem Lauf und Werk auf Erden zu handeln, wozu die Empfängniß und Geburt die Präparatorien waren.

Der Verstand dieses Verses überhaupt ist dieser: wie ein Bräutigam, nach geschehener Heimbholung der Braut, aus seiner Kammer herfürgehet, seine vorgenommene Tages-Arbeit, oder, was sonst sein Beruf mit sich bringt, zu verrichten: also ist dieser Held, Jesus Christus, welcher von Art, oder der Natur nach, GOTT und Mensch in Einer Person ist, aus dem reinen Schoosse der aus königlichem Geblüte abstammenden Maria, (worin Er sich die Menschheit

E gleich.

(*) *Procedens de thalamo suo,
Pudoris aula regia,
Geminæ Gigas substantiæ,
Alacris ut currat viam.*

(**) Denn das gebrauchte participium procedens richtet sich noch nach dem vorhergehenden Verbo; Verlatur in templo DEVS.

gleichsam angetrauet und beygelegt,) da die Zeit erfüllet war, herfürgegangen, um seinen Weg, den Er sich vorgenommen, wirklich anzutreten oder vielmehr zu laufen. Dis ist, sage ich, der Verstand dieses Verses überhaupt.

Es wird aber dabey manches anzumercken seyn, die Worte recht einzusehen.

Anfänglich, wann dem lieben Heilande der Titel eines Helden gegeben ist, so werden wir dadurch, nebst dem XIXten Psalm, (wovon bald ein mehrers folgen wird,) auf die wichtige Weissagung Jesaiä Cap. IX, 6. gewiesen, da nicht nur insgemein die Wundervolle Geburt desselben verkündigt, sondern auch, mit Anführung vieler Namen, angezeigt ist: wie groß und herrlich Er sey, und was also von Ihm zu erwarten. Unter solchen Namen findet sich ausdrücklich auch der Name Held, גיבור, eigentlich: El-Gibbor, der starke GOTT, verglichen Cap. X, 21. Dieser Name führt uns demnach seine allmächtige Kraft und Stärke, die Er nach der Gottheit von Natur, nach der Menschheit aber durch die persönliche Vereinigung besizet, zu Gemüthe. Darum werden auch hie beede Naturen zusammen gesetzt: **GOTT von Art und Mensch, ein Held.** Woraus beyläufig zu verstehen, wann in dem Liede: **GOTT sey Dank in aller Welt**, es Vers 3. heißt: **Der wohl zweygestammte Held hat sich treulich eingestellt.**

Nun von diesem Helden, nach beede Natura heißt es:
Er

Er ging aus der Kammer sein, dem 2c. 35

Er ging aus der Kammer sein, dem
Königlichen Saal so rein. Die Redens-
Art ist aus dem obgedachten XIX. Psalm genom-
men, da wir v. 5. 6. die Worte lesen; GOTT hat
der Sonne eine Hütte in denselben (Himmeln)
gemacht, und dieselbe gehet heraus, wie
ein Bräutigam aus seiner Kammer, und
freuet sich, wie ein Held zu lauffen den Weg.
u. s. w. David hält in diesem Psalm die natürliche
Himmel und den mystischen oder Kirchen-Himmel
sonderlich des N. Testaments, (da so oft vom
Königreiche der Himmeln geredet wird,) gegen-
einander.

Was am natürlichen Himmel die leibliche Son-
ne ist, das ist hie JESUS, die Sonne der Ge-
rechtigkeit, Mal. IV, 2.

Hat jene am Himmel gleichsam ihre Hütte, oder
einen angewiesenen Ort, da sie stehet, und ihren
Lauf von Grad zu Grad fortsetzet; so ist auch die-
ser eine Hütte in der Welt bereitet. Wo durchs
Wort des Evangelii Seelen erwecket und zum
wahren Glauben gebracht werden, da ist die Hüt-
te dieser geistlichen Himmels-Sonne. Ezech.
XXXVII, 27. c. XLIII, 7. vergl. Offenb. XXI, 3.

Jene gehet alle Tage, so oft sie aufgehet, gleich-
sam herfür und heraus, wie ein Bräutigam
aus seiner Kammer. Wie schön, wie ange-
nehm, wie herrlich und prächtig ist ihr Anblick in
der Morgenröthe! Nicht. c. IV, 31. Aber was ist
sie gegen die Herrlichkeit und den Glanz des Auf-
gangs

gangs aus der Höhe? Luc. I, 78. der uns besucht hat durch die hergliche Barmherzigkeit unsers GOTTes.

Von jener wird gesagt: sie freue sich, und zwar, wie ein Held, zu laufen den Weg. Sie gehet nicht mit langsamen Schritten, sondern ihre Bewegung heisst und ist ein Lauf. So wenig sich ein Held etwas hindern lässt in seinem Wege; so wenig kann die Sonne in ihrem Laufe etwas aufhalten. Und wie, was einer munter, hurtig und eifertig thut, er mit Freuden und Wohlgefallen zu thun präsumirt wird: also wird auch in solcher Absicht von der Sonne in figurlichem Verstand gesagt: sie freue sich. Alles dieses aber ist wiederum leicht auf Christum zu appliciren und trifft von Ihm noch weit mehr ein. Er kam in die Welt, durch Leben und Leiden die im Sündenfall verletzte Ehre GOTTes zu retten und wieder herzustellen, den Frieden zwischen GOTT und Menschen zu stiften, und das göttliche Wohlgefallen auf das menschliche Geschlecht von neuem herab zu leiten. Dis hatte Er vor sich. Das war sein Weg, sein Lebens- und Leidens-Weg. Diesen ging Er nicht so wol, als daß Er ihn lief. Ja Er eilte recht, ihn zu laufen. Da war kein Stille stehen, kein Verweilen. Ein Werck, Ein Leiden, bot dem andern immerfort die Hand. Er wußte, was Ihm der Vater für ein Gebot gegeben, zu thun und zu reden. Da war keine Ruhe, bis Ers zur Vollendung gebracht. Es war seine Freude, ja seine Speise, zu thun den Willen des, der Ihn gesandt

sandt hatte, und zu vollenden sein Werk Joh. IV, 34. Alles ging, obwol in der schönsten Ordnung, eilig, wie bey einem, der ein groß und weitläufigt Werk zu thun, und dazu wenig Zeit hat. Marcus sieht darauf, wenn Er so gar oft das Wörtlein bald, bald von Jesu brauchet. Siehe C. I, 10. 12. 29. u. s. w. Nichts ließ Er sich aufhalten, durch alles brach Er durch. Nicht nur seiner Feinde Bosheit und Macht, oder List und Heuchelen, sondern auch seiner Freunde und Liebhaber unzeitiges und unverständiges Einreden mochten Jhn nicht irre machen. S. Luc. XIII, 31. 32. 33. Matth. XVI, 22. 23.

Was diese seine Willigkeit für einen Einfluß ins Werk unserer Erlösung habe, zeigt, mit Anführung der hieher gehörigen Worte Messia, aus Ps. XL, 8. 9. gar schön die Ep. an die Hebr. c. X. da es heisst: in diesem Willen sind wir geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu v. 10. Unsere freywillige und leichtfertige Abkehr von Gott hat müssen durch einen so hurtigen, muntern Leidens Willen, und unser träges Wesen durch eine so heilige eiserne Begierde allen Willen des Vaters zu vollbringen, versöhnet werden.

Wilt du dich des im Glauben trösten, wohl an, so laß denselben Glauben dich auch so treiben, daß es von dir heissen möge: seinen Weg, im Thun und Leiden, er zu lauffen eilt. Wie eine schöne Grabschrift ist es, die der Heil. Geist dem Könige David macht Ap. Gesch. XIII, 36. Da er zu sei-

ner Zeit (in seinen Lebens-Tagen) dem Willen
GOTTES gedienet, ist er entschlafen.

Was denn aber nun diesen seinen Weg und
Lauf betrifft, so wird derselbe summarisch in dem
folgenden 5ten Vers verfaßet:

Sein Lauf kam vom Vater her
Und kehrt wieder zum Vater.
Fuhr hinunter zu der Höl
Und wieder zu GOTTES Stuhl.

Ja freylich kam sein Lauf vom Vater her. Er
ist vom Vater ausgegangen, (wie es im Lateini-
schen lauter: Sein Ausgang war vom Va-
ter) (C) und kommen in die Welt Joh. XVI,
28. denn, also hat GOTT die Welt geliebet,
daß Er seinen eingebornen Sohn gab Joh.
III, 16. Hätte Jhn der Vater nicht gegeben, wä-
re der Sohn nicht williglich von Jhm ausgegangen,
wir hätten an eine solche Zukunft zu uns nicht ein-
mal denken, geschweige sie selbst veranstalten kön-
nen. Solchergestalt offenbaret sich darin des Va-
ters allerhöchste Liebe, daß Er seinen einge-
bornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß
wir durch Jhn leben sollen 1 Joh. IV, 9. 10.
und des Sohnes unaussprechliche Gnade, daß Er
vom Vater ausgegangen und zu uns kommen, wie
dort Joseph im Vorbilde zu seinen Brüdern
1 Mos.

(C) Egressus Eius a Patre.

i Mos. XXXVII, 13. 14. 16. Wie sein Ausgang vom Vater, nach der Gottheit, war von Anfang und von Ewigkeit her gewesen: Mich. V, 2. also bedeutet sein Ausgang vom Vater in der Zeit nichts anders, als seine Menschwerdung und den sichtbaren Eingang in die Welt. Um deswillen aber müssen wir nicht wehnen, als wenn eine Trennung zwischen Ihm und dem Vater dadurch vorgegangen wäre. Denn es verhält sich da nicht, wie mit Menschen. Wenn da einer von dem andern ausgehet, so geschieht zwischen ihnen eine Entfernung, und sind sie von da an in verschiedenen Orten. Anders kan es bey Menschen nicht seyn. Denn das bringt die natürliche Beschaffenheit der Körper mit sich. Hier aber ist die Rede von göttlichen Personen. Die haben sich durch den Ausgang des Sohnes vom Vater nicht von einander geschiedrn. Der Sohn, ob Er gleich vom Vater ausgieng, blieb doch der Sohn Gottes, daher spricht Er Joh. III, 13. Er sey zwar vom Himmel hernieder kommen, thut aber gleich hinzu, Er, des Menschen Sohn, sey nichts desto weniger im Himmel.

Nun, was inzwischen seinen Lauf, der vom Vater hergekommen, betrifft, so schließt derselbe alles ein, was mit Ihm vorgegangen von dem ersten Augenblick seines menschlichen Lebens an bis an dessen Ende. Welches Ende und letzte Ziel dieses Lauffs sich dahin erstreckte, daß Er hinunter fuhr zur Hölle. (*) Welche Sache in dem

E 4

andern

(*) Excursus usque ad inferos.

andern Haupt- Articul. ein Stück des Bekentnisses von Ihm, dem HErrn Jesu, ausmacht. Will man dis nach dem buchstäblichen Wort-Verstande nehmen, so hat es keine andere Meynung, als daß der HErr Jesus, nachdem Er im Grabe lebendig worden, sich der Hölle als ihren Überwin- der und Zerstörer gezeigt. 1 Petr. III, 18. 19. Und auf die Art gehörte diese Höllensfahrt nicht mehr zum Stande der Erniedrigung, sondern wäre gleichsam die erste Stufe des Standes der Er- höhung. Es ist aber bekannt, daß das Wort, **hinunter** welches insgemein durch Hölle übersezt ist, eigentlich den Ort und Stand der Todten bedeu- te; wie denn auch das Wort inferi, bey den Latei- nern, die Verstorbenen mit anzeigt. Solcher gestalt könnte dis hinunter fahren in die Hölle, oder, wie es Paulus Eph. IV, 9. ausdrucket, in die unterste Dertter der Erden ganz füglich auch für eine Beschreibung der Begräbniß mithin des äußersten Grades der Erniedrigung Christi genommen werden.

Dem sey immittelst, wie ihm wolle, so wärete der bemeldte Ausgang vom Vater nicht länger, als es der Zweck der Wiederbringung des menschlichen Geschlechts erforderte, ohngefehr vierdehalb dreyßig Jahr. So dann geschähe, was hier stehet:
Er Fehrte wieder zum Vater (*)
 das hatte er lange vorher gesagt, ehe noch jemand ans Sterben gedacht. Darauf ist er gestorben, und zu dem Endzweck wieder auferstanden, mit wel-
 cher

(*) Regressus Ejus ad Patrem.

cher seiner Auferstehung er schon die Rückkehr zum Vater angetreten, und so zu reden mit einem Fuß im Himmel gewandelt; eigentlich aber erfolgte dieselbe am 40. Tage nachher, mittelst seiner glorreichen Himmelfahrt, davon so viel lebendige Zeugen waren, als damals ihn mit leiblichen Augen sahen den Himmel fahren, die darauf bald ihr Zeugniß mit Beweisung des Geistes und der Kraft abgelegt haben. Nun ist zwar Henoch und Elias auch den Himmel gefahren; doch in keinen andern, als der für die Seligen bereitet und dessen eine Creatur fähig ist. Vom HERRN JESU aber heißt: Er sey wieder zu Gottes Stuhl gefahren. (*) Das ist, was Hebr. I, 3. steht: Er habe sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Und Eph. IV, 10. Er sey aufgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfülle. Ja, was der Vater gleichsam zu seiner Bewillkommung Psalm CX, 1. sagt: Setze dich zu meiner Rechten. Welches er selbst der Heiland Offenb. III. 27. erkläret durch ein Sitzen auf dem Stuhl des Vaters mit dem Vater. Damit wird eine Herrlichkeit zu erkennen gegeben, dero schlechterdings keine Creatur fähig ist, eine pur göttliche Herrlichkeit. Es stund nemlich zwar die menschliche Natur JESU von dem ersten Augenblick ihrer persönlichen Vereinigung mit dem ewigen Geiste seiner Gottheit in dem Besitz aller Vorzüge dieser; wie er dann, zu dessen Beweis, auch im tiefsten Stande seiner Erniedrigung vielfältige Strahlen

E 5

(*) Recursus ad sedem DEI.

len der Allmacht, Allwissenheit u. d. g. blicken lassen. Weil aber das Werk der Versöhnung, um welches willen er in der Welt war, eine Knechtsgestalt nothwendig erforderte, so konte es nicht anders seyn, die wirkliche Einführung der Menschheit in den vollen Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit mußte so lang Anstand haben, bis jenes Werk gänzlich ausgeführt wäre, und er wieder zum Vater kehren konte. Das geschah demnach durch die Himmelfahrt, die nichts anders ist, als eine wirkliche Einführung der menschlichen Natur in den ewigen vollkommenen Gebrauch der göttlichen Vorrechte. Siehe, wie es mit deinem Heilande abgelauffen! wer hätte ihm das ansehen sollen in seiner Knechts-Gestalt? wer am Gelberg? wer am Creutz, in der äuffersten Verlassung von Gott? wer im Grabe? Wunderbarlich ist des Herrn Rath, aber er führt alles herrlich hinaus. Jes. XXIX, 29. So muß sich denn keiner, der von ihm geführt werden will, befremden lassen, wenn es auch erst durch solche Wege gehet, da man keinen Pfad siehet, noch verzagen, wenn es schiene auch bis in die Hölle zu gehen. Der bis zur Hölle hinunter gefahrne aber wieder zu Gottes Stuhl kehrende Heiland wird wohl wissen die Seinigen aus der Tiefe heraus zu hohlen, groß zu machen und zu trösten. Ps. LXXI, 20. 21. XXX, 4. 3. 8. 12. 13. XXXI, 23. &c. Dencke nur recht daran, daß dein Bruder, dein Fleisch und Blut hoch über alle Himmel, auf Gottes Stuhl und Thron sitzt. Soltest du da verzagen? dich vor etwas fürchten? nicht in
 aller

aller Noth getrost deine Hände zu ihm aufheben?
Solltest du aber nicht auch vor ihm, dem allgegen-
wärtigen, allwissenden Gott, heilig wandeln?

Wir fahren aber fort, und sehen nun, wie der er-
hödete Heiland in der Qualität, da er auf Gottes
Stuhl sitzt angeredet werde:

**Der du bist dem Vater gleich,
Führ hinaus den Sieg im
Fleisch!**

**Daß dein' ewig' Gottes Gewalt,
In uns das Francke Fleisch erhalt.**

Hierin finden wir einen demüthigen und gläubigen
Anspruch oder Bitte an den auf des Vaters Stuhl
sitzenden Heiland, und zwar in der Absicht: daß, wie
er im Fleische seiner Menschheit, für uns alles, was
unsre Erlösung erfordert, vollbracht, nun der
Zweck davon auch unser seits erreicht, folglich das
ganze Geheimnis seiner Menschwerdung an und
von uns recht angewendet werden möge, daß es
uns in der That sey, was es ist, ein Geheimniß
der Gottseligkeit 1 Tim. III, 16.

Die Ehre der Anbetung, die in diesem Vers ge-
schiehet, könnte, ohne Verletzung des ersten Gebots,
nicht an den rechten Ort gebracht seyn, wenn der,
dem sie da geleistet wird, nicht dem Vater gleich,
d. i. so, wie er, wahrhaftig Gott wäre. So ist
auch die Sache, die von ihm ausgebeten wird, so
groß

44 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

groß und wichtig, daß sie vergeblich von einem andern, als dem wahren Gott, gesucht würde. Nun aber ist der, der zu unserm Heil Mensch worden, und nunmehr in unserer Natur auf dem Throne Gottes sitzt, dem Vater gleich: (*) gleich, nicht nur an dem auf unsre Seligkeit gehenden Willen, sondern auch gleich am Wesen und Eigenschaften. Im Stande seiner Niedrigkeit achtete er es nicht vor einen Raub Gott gleich zu seyn Phil. II, 6. Er wars aber doch. Ich und der Vater sind Eins, spricht er Joh. X, 30. item c. XIV, 9, 10. Wer mich siehet, der siehet den Vater, ich bin im Vater, und der Vater in mir, sintemal er der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist Hebr. I, 3. Darum spricht er auch Joh. V, 19. der Sohn kan nichts von ihm selber thun, (so, daß er vom Vater unterschieden oder der Vater nicht allezeit mit ihm vereinigt wäre) denn was er siehet den Vater thun (es sey was und wie groß es wolle) das thut gleich auch (*ὁμοίως* æqualiter, eben so, auf gleiche Weise, in gleicher Kraft) der Sohn.

Ist Er nun dem Vater gleich, so muß Ihm auch, unter andern, die Ehre der Anbetung gleichermaßen wie dem Vater zukommen. Wie Er uns denn selber gelehret hat, daß die Erkenntnis seiner, als des Vaters Gleichen, dazu solle angewendet wer?

(*) *Æqualis æterno Patri.*

werden, wenn er am angeführten Orte Johannis gleich darauf v. 22. sagt: auf daß sie alle den Sohn ehren, (eben so, und mit der höchsten Verehrung) wie sie den Vater ehren) so, daß, wer es so nicht mache, wer den Sohn nicht dergestalt ehre, derselbe, (er bilde sich ein, was er wolle,) auch den Vater nicht ehre, und der Vater sichs vor keine Ehre sondern Verunehrung achten werde, als welcher dazu seinen Sohn nun auch nach der Menschheit erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen alle deren Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Das will Er sich vor Ehre halten. Phil. II, 9, 11.

Wie nun der Vater die Ehre seiner Anbetung auch dadurch bey uns unterstützet, daß Er die Bitte gewähret, die wir von Ihm bitten, mithin in der That bezeuget, daß Er uns erhöhre: so hat der Sohn sich in der Gemeine der Heiligen gleichen Ruhm längst erworben, durch viel tausend Proben und Exempel. Er bleibt wohl eingedenk seines Wortis: was ihr bitten werdet, das will ich thun Joh. XIV, 13. 14. Um so viel getroster und zuversichtlicher können wir zu und vor Ihm beten, insonderheit auch die Bitte thun, die in unserm

serm

fern vorhabenden Verse liegt: **Führ hinaus den Sieg im Fleisch** (*) u. s. w.

Sind jemals einige Worte in Liedern, die nicht verstanden, und daher oft wunderlich verkehret werden, so finds diese mit.

Da singen manche Leute, anstatt: **föhre hinaus, führ hinaus**. Anstatt: **föhre hinaus den Sieg im Fleisch**, singen manche: **föhre hinaus den Sieg ins Fleisch**. So solls nicht seyn! Das wäre theils gar kein Verstand, theils ein gar seltsamer und irriger Verstand. Es soll heißen, wie es heißt: **Föhre hinaus den Sieg im Fleisch**.

Wir haben oben vernommen, wie die Worte: **Nun komm der Heyden Zeiland**, noch icht können gebrauchet werden, ob Er gleich schon längst gekommen, und wie sie, nach Poetischer weise, eine Bewillkommung desselben seyen. So mögen wir diese Worte: **Föhre hinaus den Sieg im Fleisch**, als eine Glückwünschung ansehen, wie man etwa einem, der ein groß Werk vorhat, und den man im Begriffe siehet, dazu zu schreiten, Glück wünschet. So ruft man sonderlich einem Könige beym Antritte der Regierung zu: **glück zu dem Könige**. 1 Kön. I, 25. 31. 34. 39. Ein solcher glückwünschender Zuruff an den Messiam, eben in dieser Absicht, stehet Ps. XLV,

4. 5.

(*) Carnis trophæo accingere. Gürtel das Fleisch, deine Menschheit gleichsam um dich, als ein Sieges-Zeichen. Christi angenommener Menschheit spielte dem Sieg nicht an vor, sondern war schon viel vom Sieg voraus.

4. 5. Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem Schmucke! Feuch einher, der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Recht zu erhalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen! Ein solcher Zuruff ist ein Wort des Geistes des Glaubens, eine Losung, daß man Christo angehöre, und unter seiner Fahne stehe, ich will sagen, daß man gut Freund mit Ihm sey, und Freude dran habe, wanns Ihm noch immer in weiterer Ausführung seines Vorhabens gelinge, wie es Ihm ehemal gelung, daß Er das Consummatum est ausruffen können. Denn was seinen Sieg betrifft, welchen über Sünde, Tod, Teufel und Hölle zu erhalten, Er das Fleisch angenommen hat, so ist derselbe in so weit schon befochten oder erhalten, daß allen Feinden alles Recht an uns rechtmäßig entzissen worden, durch sein Verdienst für uns! Weil aber der Sohn Gottes das Fleisch angenommen, nicht, daß es nur einerseits dabey bleibe, sondern daß der für uns erhaltene Sieg auch uns wirklich zu statten komme, folglich auch in uns eingeführet und in uns wider das ganze Hölleereich ausgekämpfet werde, so, das in uns die Sünde überwunden, der Tod zu todte geglaubet, des Teufels Werck und Palast in uns zerstöhret werde, und wir solchergestalt der Hölle entriinnen, siehe, so seuffen und singen wir billig: o Herr Jesu, führe hinaus den Sieg im Fleische. Wie du ihn für uns angefangen und bis zur verdienstlichen

48 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

lichen Volleidung fortgesetzt hast, in deinem Fleische: so führe ihn nun immer fort, und führe ihn endlich ganz hinaus, daß auch wir, die wir im Fleische sind, und so lange wir hie sind, in uns deinen Sieg zur Krafft kommen lassen, daß dein Sieg in uns siege, daß wir in dir Sieger über Sünde, Tod, Teufel und Hölle werden, seyn und bleiben, daß, ob wir gleich hie und da, so lange wir in diesem Kriege sind, noch manchmal Schläge kriegen, wir doch endlich ganz und gar gewinnen, als Sieger im Felde stehen, und das Triumphlied singen können: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum. 1 Cor. XV, 55. 57. Darum heißt: **Führe den Sieg hinaus!** vollendet ist er in Christo, und durch Ihn verdienstlich! angefangen ist er auch in allen, die durch die Krafft seiner Menschwerdung neue Menschen zu werden angefangen. In solchen wird er auch täglich und immer fortgesetzt. Da gehts tapfer her über Sünde, Welt und Teufel. Aber er ist noch nicht hinausgeführt. Doch wirds dazu kommen. Darum eben bitten wir: **führe hinaus** den Sieg auch in unserm Fleisch, in uns armen Menschen. Der letzte Feind, der besieget ja gar aufgehoben werden soll, ist der Tod, und dann (so gewiß wissen wir schon die eigentliche Zeit des vollkommenen Sieges) dann wird ganz und gar vollendet werden das
Sieg

Sieges-Wort: der Tod ist verschlungen in den Sieg, d. i. über den Tod ist eine complete Victorie erhalten, der Tod ist bis aufs Haupt geschlagen, der Kampf dagegen hat sich mit einem vollkommenen Sieg auf ewig geendiget.

Unterdessen haben wir immer fleißig zu beten: ach! führe hinaus den Sieg im Fleisch!

Und das um so viel mehr, weil wir auf einem an sich gefährlichen Kampfplatze stehen, an und für uns armselige Leute sind, und schlechte Helden, bey solchen Feinden, abgeben würden.

Dahin siehet das übrige in unserm Vers:

Daß deine ewige GOTTES Gewalt in uns das krankte Fleisch erhalt. (*)

Mit diesen Worten gehen viele eben so unverständig um, wie mit den vorigen, und wissen nicht, was sie heißen, oder wie sie anzusehen. Darum machen sie bald aus erhalt, enthalt, bald dis, bald jenes. Nun kan zwar das Wort enthalt wol endlich auf einen gesunden Verstand geleitet werden, daß es so viel heiße, als: halte das krankte Fleisch ab, wehre ihm, daß es nicht überhand friege! wie etwa sonst gesungen wird: den alten Menschen kräncke, daß der neue leben mag.

Gleichwie aber unser Lied eine Übersetzung aus dem Lateinischen ist: so erhellet aus dem Augenschein,

(*) Infirma nostri corporis
Virtute firmans perpeti.

schein, daß hievon die Rede nicht sey. Denn nach dem Lateinischen heißt eigentlich: ach lieber Heyland, stärke fort und fort durch deine Kraft die Schwachheiten unsers Leibes, unsrer Natur.

Da siehest du, daß an diesem Orte nicht vom steuern und wehren die Rede sey, (welches sonst an sich auch eine Wahrheit bleibt) aber die Frage ist: wovon hier an diesem Ort das Lied eigentlich rede? da heißt; stärke, stärke die Schwächen des Leibes, welches Lutherus mit dem Wörtlein erhalte ausrucket.

Verne aber diesem Ausdruck auch den rechten Verstand abgewinnen. Wenn du woltest für das Francke Fleisch eine solche Erhaltung ja gar Stärkung ausbitten, dadurch es in seiner Krankheit behalten werde, oder du bey solcher Erhaltung in deinem Francken Fleische dir gleichwol woltest ein gut Christenthum einbilden, wie würde das herauskommen? das hiesse gewiß nicht: nach seinem, des HErrn, Willen bitten. 1 Joh. V, 14. Das könnte nicht in seinem Namen gebeten werden. Joh. XVI, 23: 24. Und ich achte eben diesem Mißverständnis zu begegnen machen manche aus **Erhalt, Enthalt.** Es ist aber unnöthig, daß man einem Auctori seine Worte verändere, und gar in einen andern Sinn verwandle; man darf sie nur recht verstehen und erklären, so ist der Sache gerathen genug. Das wollen wir denn thun.

Und da sage ich: wer aus dem bisherigen nicht schon wahrgenommen hätte, daß kein anders, als ein

ein gläubiges Herze zur rechten Absingung dieses Liedes tüchtig sey, der kan davon auch nur aus diesem Vers überzeuget werden. Lieber, wer bekümmert sich doch darum, daß der Sieg Christi hinaus geführet werde, der nicht gläubig ist? Grauet nicht den unbekehrten Welt-Menschen vor dem Siege? wollen sie nicht in ihrer Schwachheit mit Wissen und Willen liegen bleiben? wenden sie nicht ihre Schwachheit gegen den Ernst des Christenthums beständig vor? wenn sie dann gleich das Lied und diese Worte mitsingen, so ist ihnen kein Ernst, es geht nicht von Herzen.

So singt demnach dem gläubigen Ambrosio nur ein gläubiges Herz nach: Der du bist dem Vater gleich, fähr hinaus den Sieg im Fleisch! daß dein ewig Gottes Gewalt, in uns das Francke Fleisch erhalt. Was ist aber nun ein gläubiger Mensch? und was für eine Gestalt hats mit ihm, so lang er noch hie waltet? Er ist wol nicht pur Fleisch, oder fleischlich gesinnet, wie ein anderer unwiedergebohrner bloß natürlicher Mensch, sondern der Geist ist auch in ihm, ja, der führet das Regiment in ihm, so daß er durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, Röm. IX, 13. 5+9. daher er geistlich heißt. Indes ist er doch nicht pur Geist, sondern, eben weil er die Geschäfte des Fleisches soll tödten, ist eine Anzeige, daß auch noch Fleisch da sey, das gern wolte sein Geschäfte treiben. Dawider aber gelüftet der Geist, so, daß er, der geistlich gewordene Mensch, nicht thut, was er sonst nach dem Triebe des Fleisches wolte und thun

thun würde. Gal. V, 16. 17. Er siegt also, aber noch unter manchem unterlauffenden Versehen, Unvollkommenheit und Schwachheit. Er fühlt wol, daß er noch nicht ganz Geist sey; er sehnt sich aber, so zu werden. Dahin ringet er. Und unter seinem Kampfe fühlt er auch, was das koste! wie viel noch zu überwinden sey! wie der Sieg noch nicht hinausgeföhret sey! wie viel Schwachheiten noch vorhanden! wie die sterbliche Hürte, der Leib, den Geist drücke, Weish IX, 15. Er fühlt nicht weniger, wie schwach die Kräfte des neuen Menschen in ihm seyen, gegen das, was sie seyn sollten, und werden müssen! wie unproportionirt dieselbe wären, wenn nichts dazu käme, zur Hinausführung des Sieges. An allem dem sind unbefehrte Menschen blind!

Wie machts denn nun ein Gläubiger, bey solchem Gefühl? läugnet ers? oder hält er diese Umstände für indifferent? Nicht also, das ließe der Glaube nicht zu. Denn der, wo er auch nur wie ein Senfkörnlein wäre, hats mit Wahrheit und Redlichkeit vor GOTT zu thun. Wie aber? läßt sich der Gläubige durch diese Empfindung niederschlagen, und den Muth fallen? Das könnte wol daraus entstehen! damit es aber nicht geschehe, so nimmt er seine Zuflucht dahin, wo ihm in seiner Ohnmacht kein Bestand geleistet werden. Wohin denn? zur ewigen GOTTES-Gewalt seines Heilandes, zu dem rühet er: Ach! deine ewige GOTTES-Gewalt stärcke mich in meiner Ohnmacht, daß um meiner Ohnmacht
 willen

willen dein Sieg an mir nicht entkräftet werde, sondern daß vielmehr deine Kraft und Allmacht meiner Ohnmacht aufhelfe, daß ich mich ermanne, daß ichs auf dich wage, frisch angreiffe, durch deine Kraft immer stärker werde, und also auch in mir das Gerichte zum Siege hinaus geführet werde Matth. XII, 20. Siehe, dis zusammen heißt: Führe hinaus den Sieg im Fleisch! daß deine ewige Gottesgewalt in uns das Francke Fleisch erhalt. Sonst wird das Wort Enthalten auch wol für Erhalten gebraucht. 3. E. Enthalt, d. i. erhalt uns dein Wort, Jer. XV, 16. in dem Verstand druckts denn eben das aus, was bisher erkläret worden.

In solchem Ehon der gläubigen Betrachtung und Anwendung der Menschwerdung des Sohnes Gottes geht nun das folgende fort:

Deine Krippe glänzt hell und
 Klar,
 Die Nacht giebt ein neu Licht dar.
 Duncfel muß nicht kommen drein,
 Der Glaube bleib immer im
 Schein! (*)

D 3

Wie

(*) Præsepe jam fulget tuum,
 Lumenque nox spirat novum,
 Quod nulla nox interpolet,
 Fideque jugi luceat!

Wie glänzt die Krippe Jesu hell und klar? gewiß nicht nach dem Anblick der leiblichen Augen und vor der Vernunft. Eine Krippe macht ein schlecht Ansehen, zumal, wenn sie statt einer Wiege dienen soll, da sie sonst nur fürs Vieh, das Futter draus zu genießen, gemacht ist. Und noch dazu war diese Krippe in einem Stalle, welcherley Dertern mit Fleiß nicht gar viel Licht gelassen wird, geschweige, daß sonst was drin wäre, das einen Glanz geben könnte. Daher wir uns die Krippe Christi nicht so einbilden dürfen, wie sie unsre Mahler vorstellen, als werfe sie rings umher helle Strahlen von sich. Gleichwol ist's Wahrheit: Deine Krippe glänzt helle und klar.

Wie dann? vor und in dem Auge des Glaubens, die das Evangelium öffnet, erleuchtet und leitet. Das Evangelium mahlet diese Krippe gleichsam mit Gold und Silber-Farben, daß sie helle und klar wird. Denn es sagt und versichert uns: das darin liegende Kind, in so schlechten Umständen es auch immer da liege, sey der wesentliche eingebohrne Sohn des lebendigen Gottes, der so oft verheißene und so lang erwartete Christ des HErrn, oder Messias, das Heil der Welt. Wo das im Glauben eingesehen und erkant wird, da kläret sich die sonst unansehnliche Krippe recht auf, wird hell und klar im Geiste.

Darum heißt auch im Lateinischen nicht ohne Nachdruck: *nun, nunmehr* glänzet deine Krippe, da wir sie nemlich a posteriori von hinten

tenher ansehen lernen, wie sie in der Christenheit jetzt nach dem hellen Zeugniß des Evangelii angesehen wird, und allerdings anzusehen ist.

Daraus schließt sich das folgende auf:
Die Nacht giebt ein neues Licht dar.
Es war Nacht, da dieses Wunderkind sich zu Bethlehem in dieser Welt einfand, und in eine Krippe legen lassen, wie aus Luc. II, 8. deutlich zu sehen. Dieselbe Nachtzeit seiner Ankunft auf diesem Erdboden bildete den geistlichen Zustand ab, worin die ganze Welt versunken lag, nach dem Fall. Das erste Licht der anerschaffenen Weisheit und Heiligkeit war erloschen. Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker Jes. LX, 2. Ein Volk, das im Finstern wandelte, ja im Ort und Schatten des Todes saß, machte die Einwohner des bewohnten Erdraifes aus.

In dieser mehr als Egyptischen Nacht (2 Mos. X, 21 sq.) gab dieselbe Nacht, da Jesus geboren ward, in und mit ihm ein neues Licht dar, das Licht der Welt, das Licht, so der Menschen Leben ist, das wahrhaftige Licht, das erleuchtet alle Menschen (die sich erleuchten lassen,) nachdem es in die Welt kommen, das Licht, das zu dem Ende scheinete in die Finsterniß. Joh. I, 4. 5. 9.

Ach! daß es nur nicht so kläglich lautete: Die Finsterniß haben es nicht begriffen, oder angenommen! v. 5. So ist die Finsterniß im Menschen

D 4 greu-

greulicher und ärger als alle andere! Welche Finsterniß kan sich sonst einem dargebrachten Lichte widersetzen, oder seinen eindringenden Glanz ausschlagen? Nur im Menschen liegt nicht nur Finsterniß, sondern auch Widrigkeit gegen das Licht, und ein abscheulicher Haß dagegen. Joh. III, 19.20.

Laß dieses Licht erst so weit in dir durchbrechen, daß du dis einsehst! Mache dich aber weiter auf! werde wirklich Licht. Denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist aufgegangen über dir. Es. LX, 1. Darum spricht Er: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten Eph. V, 14. Laß dich erleuchten, liebe Seele! versäume nicht den Gnaden-Schein! der Glanz in dieser kleinen Höle (dem Krippllein) streckt sich in alle Welt hinein. Er treibet weg der Hölle-Macht, der Sünden- und des Kreuzes-Macht. In diesem Lichte kanst du sehen das Licht der klaren Seeligkeit. Wenn Sonn und Mond und Stern vergehen (vielleicht noch in gar kurzer Zeit) wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles seyn. Laß nur indessen helle scheinen dein Glaubens- und dein Liebes-Licht. Mit Gott must du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht. Wilt du genießen diesen Schein, so must du nicht mehr dunckel seyn. Drum Jesu, schöne Weyhnachts-Sonne, bestrahle mich mit
deiner

deiner Gunst. Dein Licht sey meine Weyhnachts-Wonne und lehre mich die Weyhnachts-Kunst: wie ich im Lichte wandeln soll und seyn des Weyhnachts Glances voll. Siehe, so muß dis neue Licht in dir ein neu Licht anzünden.

Wenns denn dahin kommen, so gilt's zusehens, daß nicht das Licht in dir wieder Finsterniß werde. Luc. XI, 36. In solcher Absicht folgen die Worte:

**Dunckel muß nicht kommen
drein. (*)**

In dieses neue im Herzen aufgegangene Licht soll kein Dunckel kommen. Keine Nacht, wie es eigentlich lautet, soll es unterbrechen, vermengen oder vermindern.

Einem, der ein Kind des Lichtes worden ist, kann mancherley Nacht zusehen. Das Sonnen-Licht, so am Himmel stehet, wird den Einwohnern des Erdbodens durch mancherley Gewölcke, Nebel und dicke Luft öfters als durch einen Vorhang verdecket, und der Tag verdunckelt. Manchmal leidet es auch seine eclipses, da zwar dem Sonnen-Glanz an sich nicht das Geringsste entgeht, gleichwol es unsern Augen nicht anders vorkommt, als wenn keine Sonne mehr am Himmel oder ihr voriges Licht schwächer wäre. Das sind Abbildungen, wie es geistlicher Weise im Herzen hergehen könne und mehrmal wirklich hergehet. Wenn das Herz da-

D 5 bey

(*) Quod nulla nox interpolet.

bey nur auch so ohne Schaden bleiben könnte und
 bliebe, wie der Sonne, durch Gewölcke und Fin-
 sterniß, kein Abbruch geschiehet! Aber hie ist kein
 Dunkel, keine Nacht, dabey es, wenn sie drein
 kommt, ohne allen Nachtheil abliefe. Ja, es ist
 möglich, und ach! mit manchen Exempeln bestät-
 tiget, daß das Licht durch die Finsterniß aus dem
 Herzen ganz und gar wieder verdränget und ver-
 trieben werde. In wem hat das Lebens-Licht
 heller geleuchtet, als in Adam, dem es anerschaf-
 fen und natürlich war? Hat er aber einen so kläg-
 lichen Verlust daran gelitten, wie noch weit eher
 geschiehet ebendergleichen bey seinen Nachkommen,
 denen nichts davon natürlich ist, sondern die auch
 den geringsten Strahl desselben erst mit Mühe und
 durch eine neue geistliche Schöpfung erhalten?
 Da setzet an das Dunkel oder die Nacht der Sün-
 de, die, wie ein vom Thron gestoffener Tyrann die
 Herrschaft wieder suchet. Wacht man da nicht
 über die Bewahrung des Lichts? bleibt man nicht
 im treuen Gebrauch der hiezu dienlichen Haupt-
 Mittel, des Worts und Gebets? läßt man der
 Schmeicheln und Reizung der Sünde Raum?
 hält man die Geringsste für geringe? wie kanns da
 gehen? ja, wie gehts bey manchen? So gehts:
 Das Licht so wol der wahren geistlich gearteten
 Erkenntniß als der Kraft im Christenthum nimmt
 ab, die Finsterniß aber nimmt zu. Und je länger
 dis so fortgehet, je mehr trägt sich Beedes zu und
 wenn man des Schadens nicht inne wird oder
 werden will, so kommt das Licht nach und nach in
 ein

ein so starkes Abnehmen, daß es der andringenden Finsterniß zu widerstehen nicht mehr im Stande ist, sondern davon verschlungen wird, und ganz auslöschet. Gesezt nun, daß man noch eine Sprache, wie ein Kind des Lichts, führen könnte, so ist doch damit nicht anders bewandt, als wenn einer, der lange im Licht gewandelt, nun aber im finstern Kerker lieget, noch die leeren Ideen und Bilder des vorigen Zustandes als im Traume vorbringt.

So solls nun aber nicht seyn, sagt unser Lied. Solch Dunkel soll nicht ins neue Licht kommen. Und es ist auch durch die Gnade gar wohl möglich, einem solchen Jammer-Stande vorzubauen.

Wie denn? Über das, was vorhin gesagt ist, giebt unser Lied noch zuletzt eine kurze Antwort, und damit einen recht guten Rath, des Inhalts:

Der Glaube bleibe immer im Schein.

Verstehest du aber diesen Rath? Siehe ernstlich die Worte selbst recht an. Denn eben auch diese sind vielem Mißverstände unterworfen. Eigentlich hängen sie noch mit dem zusammen: Die Nacht giebt ein neu Licht dar. Davon hat es hiernächst geheissen: Dunkel soll nicht kommen drein; Fragt man aber: wie solls denn seyn? Wie soll man sich denn in Ansehung dieses neuen Lichts halten? so wird geantwortet: Der Glaube soll immer im Schein bleiben, oder nach dem Ausdruck Ambrosii selbst: durch beständigen Glauben und immerfort zu erneuende Glau-

Glaubens-Kraft soll es (das neue Licht) leuchten, im Glanz und Schein bleiben. (*)

Man siehet demnach, wie, vermöge des lateinischen Textes, es nicht, als im Indicativo heißen soll: Der Glaube bleibt immer im Schein, sondern, als im Coniunctivo: der Glaube, oder vielmehr das neue Licht durch den Glauben, soll immer im Schein bleiben.

Zwar, wenn man die Worte so nähme: Der Glaube bleibt immer im Schein und verstünde sie nur recht, so liesse sich wol eine gesunde Deutung heraus bringen! Ich sage: wenn man sie recht verstünde. Ganz irrig aber wären sie genommen, wenn man das Wort Schein im Gegensatz gegen Wahrheit, Kraft, That u. d. g. nähme. Denn da käme der Verstand heraus, der Glaube bleibt immer nur im Schein, im Scheinwesen. Einem solchen Glauben hat man den Untergang zu wünschen, und nicht, daß er bleibe. Und doch hats leider mit vieler ihrem Glauben eine solche Bewandniß, daß es nur Schein und Blendwerck ist, wenn sie auch gleich diese Worte nicht in dem leht widerlegten wunderlichen Sinne wirklich nähmen.

Singegen liesse sich wol dieser an sich nicht unrichtige Verstand herausbringen: der Glaube, wo und so lange er Wahrheit ist, bleibt immerdar im Schein

(*) Fideque jugi luceat.

Schein, er läffet sein Licht scheinen und leuchten, er hat nichts mit Wercken der Finsterniß zu thun, läßt Dunkel oder Finsterniß nicht einnisteln. 2c.

Dahin siehet der Lateinische Ausdruck; wobey man also keines Umschweifes vonnöthen hat, und worin, als gesagt, der beste Rath ertheilet ist, wie das geistliche Licht soll erhalten werden? so nemlich, daß es durch fortwährenden Glauben in seinem Glanze leuchtend bleibe. Hat Jesus, das allgemeine Licht der Menschen, das Licht des Lebens in deinem Herzen angerichtet, (welches nicht anders, als durch den Glauben geschehen konte und geschehe) und es ist dir nun darum redlich zu thun, daß du der dir dadurch mitgetheilten Seligkeit theilhaftig bleibest, ja zu immer völligerem Genusse derselben kommest, so Sorge dafür hauptsächlich, daß das Mittel, wodurch du anfänglich dazu gelanget bist, bey dir in seinem vigueur, Kraft und Schwange bleibe, nemlich der Glaube. Der Glaube ist das Herz des geistlichen Lebens. Wo der nun in seiner Lauterkeit und wahren Gestalt erhalten, wo er sein täglich (iugi fide) durch Wort und Gebet genähret und gestärket wird, daß er wächst und zunimmt, da breitet sich die gesegnete Wirkung davon im ganzen innern Menschen und in allen dessen Kräften aus. Da geht das Werk der Heiligung nicht nur von statten, sondern es hat auch seine rechte Neutestamentische evangelische Art, es ist nichts erzwungenes, ängstliches, gesetzliches, man bleibet nicht immer bey'm Klagen, sondern wandelt in der Kraft des neuen Bundes, im Geiste
Der

der Kindshaft, munter, freudig, getrost einher, vor Gott und Menschen, und kommt immer weiter, und dringet noch immer mehr in Ernst und Kraft ein. Wohl dem, der dis arcanum im Christenthum verstehen lernt! Noch seliger wer es schon practiciret! An allerseiligsten, wer von einer langen Übung schon reiche Erfahrung, Segen und Erquickung erlanget! Das ist das Apostolische Christenthum! ein Christenthum, wie es die Apostel gepflanzet und vorgegeschrieben. Ey, wie dringen sie auf lauter Heiligung von innen und aussen! Aber wie? Nicht anders, als aus Christo, und in Christo, durch den Glauben. Sie gruben die Quelle, dann folgten die Ströme lebendigen Wassers, die ins ewige Leben quilleten. Sie pflanzten die Seelen ein in Christum, in seinen Tod und Auferstehung, dann wuchsen Früchte der Gerechtigkeit in und an ihnen. O wie verborgen, wie unbekannt ist dieser Weg unter heutigem Christen-Volcke! Ich sage aber: kein ander Christenthum ist des Namens werth, als das so aussiehet! Es gleisse, prange, prahle wie es wolle mit Ehrbarkeit, Heiligkeit, Tugendhaftigkeit. Nichts ist im Grunde, als ein, wenns hoch kommt, mit christlichen Principiis übertünchetes Grab des sittsamen Heidenthums! Kein Jesus ist dabey im Herzen! kein Geist! kein Leben! keine wahre Zuversicht zu Gott! kein Abba lieber Vater schreyen! keine wahre innere Herzens-Reinigkeit und Heiligkeit! keine Lust noch Kraft zum anhalten, fortfahren, vollenden in allem Guten! kein williger Geist

Geist u. s. w. Solte das Christenthum seyn? Solte das die Religion seyn, die von Christo benennet und dero Fundament Er ist? Hin, die ihr also dencket, zu eurem Aristoteles, zu eurem Seneca, zu eurem Plato, und zu euren andern alten und neuen Meistern! geht bey ihnen und ihres Gleichen in die Schule, so lang ihr wollt! vergafft euch in ihre Sätze, so viel ihr wollt! stoffiret sie noch aus, so schön ihr wollt: gebts denn aus, wofür ihr wollt! nur Christenthum nennets nicht. Denn, trotz sey euch geboten, daß ihr Vergebung der Sünden ohne Jesu habt! daß ihr in Gnaden bey Gott siehet! daß euer Gewissen ruhe in seinem Frieden! daß ihr Abba lieber Vater sagen könnet! daß ihr Freudigkeit habt auch am Tage des Gerichts, und nicht zu schanden werden dürft vor Jesu, dem Richter aller Welt, in seiner Zukunft. Dis schafft das Christenthum alleine! Schafft solches das Christenthum? O, so laß ich alle Weisheit und Tugendhaftigkeit der Welt und blossen Natur in ihrem Circul bleiben, wohin sie gehört, aber Christenthum ist ein ander Ding! Das Christenthum schwinget seine Fahne hoch über das alles hinweg! Christenthum ist ein Leben, das aus Jesu Christo, dem Sohn des lebendigen Gottes quillet! Ein Leben, das sich distinguiret mit wahrer Gerechtigkeit, süßem Friede, und überschwenglicher Freude im Heiligen Geiste. Wer darin Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. Röm. XIV, 17. Wer nicht so gesinnet ist, wer es anders

wo=

63 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

woher sucht oder vorgiebet, kennet Christum nicht, hat kein Christenthum an und in sich, ja verunehret Christum aufs schändlichste, wenn er sich gleichwol von Ihm nennen will oder nennen läßt.

Seelen, die sich ihr Christenthum wollen einen Ernst seyn lassen, versehen es doch auch gar zu oft und viel, daß sie unwissend und guter Meynung die Pferde hinter den Wagen spannen. Sie wollen heilig leben, der Heiligung nachjagen, und dringen nicht ein in Christum durch den Glauben, und sorgen nicht vor des Glaubens Einwurzelung und Bevestigung im Herzen. Da wird ein Moses

herkomme, daß das neue Licht immer im Schein bleibe! denn daraus führt's hernach der Apostel alles her, und zeigt, wie aus dem Glauben die Tugend darzureichen sey, und daran gleichsam Kettenweise alles hange v. 5^o 7. Nun diesen Weg gesegne Gott dir und mir! durch Christum ist er gebahnt, und steht offen!

Dafür, und für alles, was damit verknüpft ist, was daraus folgt, was daher Gutes uns zufließt, was wir auch bisher betrachtet haben, sind wir ja wol schuldig, mit Ambrosio das Ende vom Liede so zu machen:

Lob sey Gott dem Vater gethon,
Lob sey Gott seinem einigen
Sohn,
Lob sey Gott dem Heiligen Geist
Immer und in Ewigkeit. (*)

¶

Ms

(*) In der oben angeführten Eölnischen Editione Opp. Ambrosian wird der Schluß so gemacht:

Gloria Tibi Domine.

Qui natus es de virgine,

Cum Patre & S. Spiritu,

In sempiterna secula!

Man sieht aber wol, daß dieses mit dem bisherigen generis carminis nicht einerley und also verwechselt sey. Besser hielt sich eins von andern, wie man es sonst in einigen Editionen dieses Lateinischen Liedes findet nehmlich:

DEO

66 Erstes Lied. Erklärung der Worte:

Als einer der himmlischen Heerschaaren die Verkündigung der Geburt Jesu geendigt hatte, ward die Predigt von dem gesammten Englischen Chor mit diesem Lobspruch beschlossen: Ehre sey Gott in der Höhe! Und doch gieng diese Geburt nicht eigentlich die Engel an. LUCZ, hieß es, ihr Menschen, LUCZ verkündige ich grosse Freude: LUCZ ist heute der Zeiland geboren! Sind nun die selige Geister voll Lobes und Anbetung Gottes hierüber worden, ey, was soll denn nicht bey dir draus entstehen? haben sie nicht dir mit ihrem Exempel vorleuchten und deine Pflicht anzeigen wollen? die dir weit mehr, als ihnen, in diesem Stücke obliegt.

An den Hirten, denen die fröhliche Botschaft von der geschehenen Geburt des Heilandes zuerst ange- diehe, hatten sie disfalls gehorsame Zuhörer. Diese, als sie der gezeigten Spuhr nachgegangen, und alles, ja noch mehr gefunden hatten, was und wie ihnen vom Engel gesagt worden, und nun wieder zu ihrem Hirten-Geschäfte umgekehret waren, preiseten und lobeten Gott, um alles, das sie gesehen und gehört hatten. Luc. II, 20. da gab der Englische Lobgesang ein schönes Echo oder Widerschall.

In

DEO Patri sit gloria,
Eiusque soli Filio,
Cum Spiritu Paraceto,
Et nunc, & in perpetuum. Amen!

In eben einem solchen Affect werden uns die Gläubige im A und N. Testamente bey dieser Materie vorgestellt. In dem letzten Buch der H. Schrift, der Offenbarung Johannis, heißt es: die vier Thiere und die vier und zwanzig Ältesten fielen nieder vor dem Lamm, und sun gen ein neu Lied, und sprachen: du bist wür dig zunehmen das Buch, denn du bist er würget (das hatte die Menschwerdung zum Zweck) und hast uns erkaufte mit deinem Blute E. IV, 9. 10. und v. 12. 13. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und alle Crea tur im Himmel und auf Erden und unter der Erden und im Meer, und alles, was drin ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß und zu dem Lamm: Lob, und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Unter dieser Gesellschaft laßt uns denn auch seyn, und unser Hallelujah mit dem ihrigen vereinigen, aus und mit gläubigem Herzen, in danckbarer Erkänntniß alles des Guten, das aus der Menschwerdung des Sohnes Gottes hervorleuchtet und uns zu theil worden ist, und worin sich die ganze H. Dreieinigkeith in ihrer Liebe gegen uns auf herrlichste geoffenbaret.

Darum sie auch insgesamt in dem Lobspruche zusammen gefasset wird: **Lob sey GOTT** heißt es, dem Vater gethon. Denn der hat auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben. Wie sollte er uns mit Ihm nicht alles schencken? Röm. VIII, 32.

Lob sey GOTT seinem einzigen und eingebohrnen Sohn, daß er uns so wehrt ja so hoch geacht sich mit uns befreundt gemacht hat! daß er in der Krippen-Höhle harte lieget, uns zu gut, uns zu lösen durch sein Blut!

Lob sey GOTT dem Heiligen Geist, der dem Sohn der Liebe unsre Natur geheiligt, bequem gemacht, zugesellet, vermählet und verbunden! der uns auch dis ganze Geheimniß so gnädiglich und klärllich entdecket, und uns im Glauben zu dessen gläubigem Genuße bringet. Daher, im Lateinischen, hie nicht vergeblich der Name Paracletus, Tröster, beygesetzt, und dadurch in diesen Weyhnachts-Materien schon ein Winck auf Pfingsten gegeben wird. Denn der H. Geist gehört dazu, wenn auch nur ein rechter Blick des Glaubens an Jesum im Herzen entstehen soll. Ohne den S. Geist kan niemand Jesum einen Herrn heißen. 1 Cor. XII, 3.

Für alles dis sey denn die Heilige anbetungswürdigste Dreheinigkeit herkömmlich gelobet
immer

immer und in Ewigkeit. Kein Tag, keine Stunde müsse hinfort ohne dis Geschäfte ver-
gehen! davon müsse unser Herz ohne Unterlaß voll
seyn! davon müsse unser Mund bey aller Gelegen-
heit überfließen! Und, wenn der Mund nicht alle-
zeit mit Worten sich darin üben kan, so müsse da-
von unser ganzes Leben reden und zeugen, bis ans
Ende. Und wenn dis Leben sich endigt, so müsse
das Ehre sey GOTT! erstrecht in altissimis im
höchsten Chor und Thon vollkommen und ohne
Ende in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten erschallen.
Amen!

Ja, Amen! dabey bleibe es: ich will dich,
Vater, Sohn und Heiliger Geist, lieben, lo-
ben, ehren, so lang in mir das Herz sich regt,
und wenn dasselb auch nicht mehr schlägt, so
soll doch noch mein Loblied wahren!
Amen! Amen!

Zweytes Lied

I. Vers.

Christum wir sollen loben schon,
Der reinen Magd Marien
Sohn,
So weit die liebe Sonne leucht,
Und an aller Welt Endereicht. (*)

Erklärung.

S Das vorige aufgehöret hatte, da fängt dieses Lied wieder an. Und so muß es bey uns gehen. Wenn einmal das Lob Gottes aus unserm Herzen und Munde erschollen, so muß es zum andern und so immerfort unendlichmal und immer wieder von vorne an in Wort und That wiederhohlet werden, ja unser ganzes Leben ein beständiges Lob Gottes seyn; welches geschiehet, wenn wir alles zu seinem Dienst und Ehre richten.

Insonderheit sollen wir alle **Christum** loben! Loben, wenn es auf Gott siehet, heißt: seine göttliche Herrlichkeit und Vollkommenheiten nicht nur an und vor sich zu erkennen suchen, anbeten,

(*) A folis ortus cardine
Ad usque terræ limitem
Christum canamus Principem,
Narum Maria Virgine.

beten, bewundern, verehren, sondern auch so, wie sie in unserm Heil zusammen gewircket, und sich uns zu erkennen gegeben, recht einsehen, und Ihn darüber anbeten und preisen. Weil nun davon Christus der einige Grund ist, der Mittler zwischen Gott und uns, ohne welchen uns Gott ein schrecklicher Gott, ein verzehrendes Feuer gewesen und ewiglich geblieben wäre, durch Ihn aber uns ein Objectum amabile, ein versöhnter und lieber Vater worden, so sollen wir billig insonderheit Christum loben.

Doch indem wir Ihn loben, loben wir den Vater und den H. Geist zugleich mit. Ja, in Christo loben wir beede Personen erst würdiglich. Sonst könnte unser Loben weder statt haben, noch annehmen seyn.

Darum, auf! laßt uns Christum loben, sonderlich auch zu dieser freudenreichen Zeit. Laßt uns Ihn loben mit Betrachtung dessen, was Er an uns gethan hat, in seiner Menschwerdung und von da an! laßt uns davon reden, singen und sagen, und Ihn disfalls loben! Kommt, laßt uns beten und knien und niederfallen vor Ihm, Ps. XCV, 6. und Ihn solchergestalt loben! Laßt uns Ihn loben durch gläubige Gründung aller unsrer Seeligkeit auf Ihn! laßt uns Ihn loben durch Einrichtung unsers ganzen Wandels nach seinem Wohlgefallen. u. s. w.

Das sollen wir, wir alle thun. Denn uns alle hat Er geliebet. Uns allen ist Er geböhren! Uns alle hat Er theuer erkauft mit

72 Zweytes Lied. Erklärung des 1. Vers:

seinem Blute! Uns allen trägt Er sich und all sein Heil an! Uns allen will Ers gerne schencken auf ewig! Absonderlich aber sind die Gläubige zu solchem Lobe aufgelegt und tüchtig, als die es allein recht erkennen und gebrauchen. Darum ist's ihnen fürnehmlich gesagt: **Christum wir sollen loben schon**, (das ist: schön. Siehe oben p. 29.) so, wie Ers gerne hat, wie es die Art des Glaubens mit sich bringt: recht herzlich und in der Wahrheit.

Das steht nicht nur fein! **Solch Lob ist nicht nur lieblich und schön**, Ps. CXLVII, 1. sondern es ist auch unsre höchste Pflicht und Schuldigkeit. **Wir sollen Christum loben**. Wer Ihn nicht lobt, kennt Ihn nicht, und hat keinen Theil an Ihm.

Gleichwie aber zu einer Jahreszeit diese, zu einer andern eine andere Materie seines Lobes hauptsächlich vorgegeben wird: also bringt die liebe Advents- und Weihnachtzeit, mit sich, daß Er über seiner philanthropie und Menschen-Liebe, nach welcher Er Mensch worden, angebetet und verehret werde als **der reinen Magd Marien Sohn**, als ein, der menschlichen Natur nach, wahrhaftig aus dem Wesen, Fleisch und Blut Maria geborner Sohn, der doch aber so von ihr geboren worden, daß, wie sie eine reine Magd oder Jungfrau, das ist, in ihrer jungfräulichen Zucht und Keuschheit dabey geblieben: also Er auch das reine und benedeyte Kind, das Heilige selbst gewesen.

S. p. 18, 19, 24, 29.

Nach

Ach! daß wir denn alle Christum lobeten! Und zwar: so weit die liebe Sonne leuchtet und bis an der Welt Ende reicht, d. i. vom Ausgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, wie es Ps. CXIII, 3. geweissagt worden! Jetzt leider! geschiehet es noch von den allerwenigsten. Laßt uns aber beten, daß es noch, und daß es bald geschehe, daß der Erdboden mit Erkenntnis Christi als mit Meeres-Wassern bedeckt Jes. XI, 9, und Er also in allen Enden desselben gelobet werde. Indes erwecke sich, wer da glaubt, an statt aller, die Ihn noch nicht loben, Ihn zu loben!

2. Vers.

Der selige Schöpfer aller Ding
 Zog an eines Knechtes Leib
 gering,
 Daß Er das Fleisch durchs Fleisch
 erwürb,
 Und sein Geschöpf nicht alls ver-
 dürb. (*)

Von diesem bis auf den 6. Vers wird die Sache, worüber Jesus Christus in gegenwärtiger Advents- und Weihnacht-Zeit eigentlich zu loben ist,

¶ 5

(*) Beatus Auctor seculi
 Servile corpus induit,
 Ut carne carnem liberans
 Non perderet, quos condidit.

ist, an und weiter ausgeföhret, so, daß es immer auf Eines hinauskommt, und nur immer eine andere neue Vorstellung davon gemacht worden. Denn die Sache ist freylich so groß, wichtig und wundersam, daß sie nicht kan gnugsam bedacht, erwogen und zu bedencken gegeben werden.

In diesem 2. Vers werden theils das Wunder in seiner Menschwerdung theils dero Zweck vorgestellt. Von jenem heißt: **Der Seelge Schöpfer aller Ding zog an eins Knechtes Leib gering.** Es klingt als ein paradoxon, als eine fast widersinnische Sache, daß der, so alle Dinge erschaffen hat, ohne welchen nichts gemacht ist, was gemacht ist Joh. I, 3. der alle Dinge trägt mit dem Worte seiner Kraft Hebr. I, 3. der der allerseeligste GOTT ist, mit dem Vater und H. Geiste, 1 Tim. VI, 15. der keines Dinges bedarf, Ap. Gesch. XVII, 25. der in sich selbst alle Fülle der Seeligkeit besizet, dem alles zu Gebot und Diensten stehen muß, der Vater der Ewigkeit, Jes. IX, 6. daß der, sage ich, ein Mensch worden, eine Natur, die an sich geringer, als der Engel ihre ist, annimmt, die Natur seiner abgefallenen Geschöpfe, und daß Er noch dazu diese Natur in ihrem elendesten, schlechtesten, geringsten, armseligsten, verachttesten Schemate und Aufzug angenommen hat, nehmlich in einer Knechts-Gestalt, nicht in der Gestalt eines Königs, oder auch nur einer sonst ansehnlichen Person, sondern eines Knechts!

War,

Warum das? Er wolte sich Gotte zum Knechte geben, und seinen Dienst aufopfern, Jha mit den Menschen wieder zu vereinigen: Weswegen Er so unsäglich oft des HErrn Knecht genennet wird, durch dessen Hand sein Vornehmen fortgehen würde Jes. LIII, 12, 11. Dis ist das Werk: daß Er das Fleisch, (die arme Menschen, die nun lauter Fleisch worden waren 1 Mos. VI, 3.) durchs Fleisch, durch sein angenommenes, heiliges, unbestecktes Fleisch, oder menschliche Natur, mittelst ders blutiger Aufopferung am Creuz, erwürbe, erlösete, errettete, aus aller Unseeligkeit, darin sie versunken und ganz verlohren waren, und sich in Ewigkeit nimmer hätten helfen können. Siehe, zu dem Ende nahm er Fleisch an, damit also, um deswillen und um seines darin geleisteten Verdiensts willen, sein Geschöpf nicht alls verdürb, d. i. daß Er das edelste Werk seiner Hände nicht verderben und dem Teufel preis lassen müßte. Er wird ein Knecht, und ich soll und kan dadurch ein Herr werden! Ein HErr über Sünde, Tod, Teufel, und Hölle! ein Herr, in der Zeit und Welt über alles sichtbare erhoben, ein König, und Priester vor Gott und seinem Vater! Offenb. I, 6. ein Herr, in der Ewigkeit, nicht nur unter die Thronen, und Herrschafften und Fürstenthümer, sondern auf des Lammes Stuhl Offenb. III, 21. gesetzt! Das mag ein Wechsel seyn!

DJesu,

O Jesu, wie soll ich dich dafür loben! ach! laß mich hinwiederum gern deinen Knecht seyn und ewig bleiben, und deine Knechtschafft erkennen nicht nur in ihrem unendlichen Vorzuge vor der Slavery der Sünde, der Welt und des Satans, sondern auch vor aller Pracht und Hoheit dieser Welt! Laß mich um deinetwillen herzlich gern auch an andern üben, was du an mir gethan und meinen Nächsten lieben, gern, als ein Knecht, dienen jedermann, ohn Eigennuß und Heuchelschein, und, wie du mir erwiesen, aus lauter Lieb allein!

3. Vers.

Die göttlich' Gnad vom Himmel
groß,
Dich in die keusche Mutter goß.
Ein Mägdlein trug ein heimlich
Pfund,
Das der Natur war unbekannt. (*)

Die göttliche Gnade ist hie selbst Jesus Christus, in welchem die Fülle aller Gnade Gottes wohnet; Wie Jhn der Vater selbst 2 Mos. XXXIII, 19. alle seine Güte nennet. In ihm ist uns, die wir Kinder des Zorns worden und von Natur

(*) Casta parentis viscera
Caelestis intrat gratia.
Venter puellæ bajulat
Secreta, quæ non noverat.

Die göttlich' Gnad vom Himmel groß. 2c. 77

Natur sind, die Gnade Gottes wieder zugewandt. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, das nur Zorn anreicht Rom. IV, 14. und die Verdammniß prediget 2 Cor. III, 9. durch Jesum Christum ist (nicht ein neues Gesetz, nicht das vorige in grösserer Schärfe und Strenge, sondern) Gnade und Wahrheit uns zu Theil worden. Joh. I, 17. Alle, die Ihn aufnehmen, nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Joh. I, 16.

Demnach ist je diese göttliche Gnade vom Himmel eine grosse Gnade! groß in Ansehung der Person, die da Gott, und wesentlich lauter Gnade, ja die Gnade selbst ist! groß, in Ansehung des unaußsprechlichen und unendlichen Begriffs der Gnaden-Güter, die darin liegen. Groß in Ansehung der unzähllichen Menge armer Adams-Kinder, denen sie zugeacht ist, und sich mittheilet.

Und diese grosse Gnade, der Sohn des Vaters, goß sich in die keusche Mutter, ging in den Leib einer heiligen Jungfrau ein, und machte sie dadurch zu seiner Mutter. Darin widerfuhr Maria lauter Gnade. (*) Er hätte sich auch eine andere Person auslesen können. Seine Gnade aber erwählte diese, vor allen andern. Welche Gnade sie in grosser Armuth des Geistes aufnahm und verwahrete, weswegen sie selig preisen alle Kindeskind. Luc. I, 48.

Seelig sind aber mit ihr, noch alle, die arm am Geist sind, denn das Himmelreich ist ihr.

(*) S. oben p. 28. 31.

ihr. Matth. V, 3. Sie sind Genossen des Gnaden-Reichs! und schon eingeschrieben zu Candidaten und Erben des Reichs der Herrlichkeit. So senket sich die grosse göttliche Gnade vom Himmel noch immer in die keusche heilige Seelen und macht Gottes Freunde. Weish. VII, 27. Jes. LVII, 15.

Solchergestalt trug ein Mägdlein, (Maria, die verachtete Maria, die jedermann für ein schlecht Mägdlein ansah, dero königliche Abkunft ganz in Vergessenheit gerathen war, die sich schon an einen armen Zimmermann verlobet hatte, ein solch Mägdlein trug) ein heimlich Pfand, was Geheimes, Verborgenes, das der Natur (und auch ihr selbst im Anfang und, was die völlige Erkenntniß betrifft, auch im Fortgange) war unbekannt, daß sie sich nicht drein finden konnte, und manche Kämpfe dabey auszustehen gehabt, mithin an diesem heimlichen Pfand manchmal in der That getragen (*) Siehe, so sieht Gott auf das Niedrige. Darum halte fest an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. 1 Petr. V, 5. wie in die niedrige Mariam sich die göttliche Gnade ergoß.

4. Vers.

(*) Baiulat; das heisst, was tragen, das schwer ist und schwer wird. Siehe hiebey nach p. 28.

4. Vers.

Das züchtig Haus des Herzens
zart
Gar bald ein Tempel Gottes ward.
Die kein Mann rühret noch er-
kennt,
Von Gottes Wort man schwän-
ger fandt. (*)

Wie das züchtige Haus des zarten oder jung-
fräulichen Herzens Maria gleichsam ein Tempel
Gottes worden; ingleichen, wie dabey ihr jung-
fräulicher Stand unverrückt geblieben, ist oben zur
Gnüge beschrieben. (*)

Zweyerley aber werden wir in diesem Vers,
auffer dem, noch insonderheit anzumercken haben:
1) wenn da stehet: gar bald, es sey damit gar
bald zugegangen.

Siehet man auf die Zeit der ersten Verheiffung
hievon, und vergleichet damit die Zeit der Erfül-
lung, so sind, der meistbeliebten Rechnung nach,
4000. Jahre dazwischen verlauffen. Das schien
ja nicht gar balde. Nun könnten wir wol sa-
gen,

(*) Domus pudici pectoris
Templum repente fit DEI.
Intacta nesciens Virum
Verbo concepit Filium.

(*) p.24. sqq. 31. 32.

gen, daß die Rechnung nicht nach unserm sondern Gottes Calendar anzustellen sey, da tausend Jahre sind wie Ein Tag, und zwar, wie ein Tag, der gestern schon vergangen ist. Ps. XC, 5. Nach dieser Rechnung scheint Malachias zu reden, wenn er c. III, 1. saget: Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, da es doch auch noch einige hundert Jahre angestanden. Es ist auch gewiß, daß, was uns ein Verzug in solchen Dingen düncket, vor Gott kein Verzug sey, als welcher alles sein zu seiner Zeit thut, Pred. III, 1. und zu seinen Hauptwercken durch allerley nöthige dazwischen zu veranstaltende präparatorien fortschreitet, da, wenn wir es recht einsähen, kein Verzug, sondern nach den Regeln seiner Weisheit, ein Eilenherauskommen würde.

Der Ausdruck aber in unserm Liebe sieht ohne Zweifel gar nicht eigentlich hierauf, sondern so gleich auf die wirkliche Erfüllung selbst. Da geschah alles in der That so gar bald, daß weder Maria noch einiger Mensch es eben damal vermuthete, da es geschah; so bald, daß es geschehen war, ehe man denken konnte, daß es gerade zu der Zeit geschehen würde. Der Engel Gabriel hatte zu der Maria das Wort geredet: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen solt du Jesus heissen, u. s. w. Sie verstand es gar recht von einer Ankündigung, damit es gar bald, jeho gleich, zur Vollstreckung kommen, solte. Weil sie sich aber
nicht

nicht drein finden konnte, wie solches, in ihren jungfräulichen Umständen geschehen könnte, so bat sie sich vom Engel eine Belehrung aus. Nach dero Erhaltung hieß es bey ihr: Siehe, ich bin des **HERN** Magd, mir geschehe wie du gesagst hast. Luc. I, 31. 33. 34. 35. 37. 38. Sie verstund sich also zu dem Antrag, nahm ihn im Glauben, mit aller Demuth an, und alsobald in dem Augenblick, und von dem **TUN** an senckte sich die Krafft des Höchsten in ihren Schooß. Da ward sie, und folglich in der That gar bald ein Tempel Gottes.

Lerne hieran abermal Gottes Weise. Er wecket uns Menschen auf und gewinnet uns das Herz ab durch seine Verheissungen, wenn wir auf dieselbe eine gebührende reflexion machen. Da hat uns denn die Eigenliebe so verwöhnet, daß wir alles gleich in instanti auf einmal haben, und nicht nur haben, sondern auch sehen, fühlen, und greiffen wollen. Das ist aber nicht die rechte Art des Glaubens, der soll sich ans Wort halten, und damit zu frieden seyn, daß Gott nicht lügen könne, sondern was er zusage, gewiß halte, ob wir gleich nicht so bald sagen können: siehe hie, siehe da! Er würde unserm Glauben, so viel an ihm ist, das Siegel der freudigen Bergewisserung gern bald ausdrücken. Weil aber wir das nicht tragen oder recht gebrauchen würden, sonderlich, viel von unserm Verderben uns versteckt bleiben würde, so scheinete er es manchmal anstehen zu lassen. Indes ist wahrhaftig kein Anstand, sondern, **ER** eilet, (wenn

§

WIX

WJK nur nicht zaudern,) durch Begräu-
mung einer Hinderniß in uns nach der andern, sich
uns in dem Geschmacke seiner Gnade mitzutheilen,
und hat indes Gefallen an denen, die auf sei-
ne Güte hoffen oder warten. Ps. CXLVII, 11.
Wenn denn die rechte Freuden-Grunde kommet,
da er weiß, es uns nützlich zu seyn, da kommt Er,
eh wirs uns versehen, gar balde, und läffet uns
viel Guts geschehn. Da gehts nach dem Wort:
Nescit tarda molimina Spiritus S. gratia, wo der H.
Geist kein Werck hat, da gehts nicht lahm zu, son-
dern hurtig nach einander fort, bis zum Ziel.

Wohl dem, der durch ein gläubig (nicht faules)
Warten sich darauf schicket! Wohl dem, der denn
auch recht eilet! wie Petrus, in einer andern Ab-
sicht, nemlich die auf die Vollendung unsers Heils
gehet das Warten und Eilen zusammen setzet,
2 Ep. III, 12.

Und das war denn das Eine, so in unserm Vers
noch besonders zu erwegen war.

Das 2) betrifft die Worte: die kein Mann
rührer noch erkant, von Gottes Wort
man schwanger fand.

Das könnte nun wol so gedeutet werden, daß
Gottes Wort sey das wesentliche Wort
des Vaters, der Sohn Gottes. Denn von oder
mit demselben ward und gieng Maria schwanger.

Wenn man aber auf die eigentliche Meynung
des Lateinischen Textes genauer acht giebt, wornach

es

es heißt: Maria hat durchs Wort den Sohn (Gottes) empfangen; so scheint zu allernächst darauf gezelet zu seyn: daß auf das ihr von dem Engel gebrachte, Wort, nachdem sie es im Glauben auf und angenommen, die Empfängniß des Sohnes Gottes geschehen, und dieselbe ihre gehorsame, demüthige, einfältige, gläubige Aufnahme des Worts der Weg zu dieser so großen und seligen Erfahrung gewesen sey.

Und solchergestalt gieng auf einmal eine zwiefache Empfängniß bey und in ihr vor, etne, da das englische Wort in ihrem Herzen durch den Glauben haßfete; die andere, da das wesentliche Wort, der ewige Sohn Gottes, den Anfang eines menschlichen Wesens und Lebens aus und in ihrem Leibe nahm. Eine wie die andere geschah unvermerkt, aber doch wahrhaftig, wie der Erfolg gezeiget.

Und so gehts auch noch immer im geistlichen her. Es ist eine Zeit, ein Augenblick, da GOTT ein Wort in die Seele fallen läßt, woraus eine lebendige Bewegung entstehet, die, so klein sie anfänglich ist, daß man sie kaum mercket, doch, wenn man sie nicht verwahrloset, sondern heget, der Anfang des neuen Menschen ja des ewigen Lebens werden kan. Es geschiehet wol nicht mit äußerlichem Gepränge, man kan auch nicht (alsobald oder allemal) sagen: siehe hie, oder da! Indes ist doch da, und breitet sich aus im inwendigen Luc. XVII, 20. 21. Denn das Reich Gottes hält sich also: als wenn ein Mensch Saamen aufs

Land wirft, und schläft und stehet auf,
 Nacht und Tag, und der Saame gehet auf,
 und wächst, daß ers nicht weiß (er kan ihn
 nicht sehen wachsen; obers wol siehet, wenn er ge-
 wachsen ist) denn die Erde bringt von ihr
 selbst erstlich das Gras, darnach die Aehren,
 darnach den vollen Weizen in den Aehren.
 Marc. IV, 26, 28. So wirkt die Natur nach und
 nach; die Gnade macht auch keine unzeitige
 Sprünge. Wohl dem, der auf den Anfang mer-
 cket! wohl dem, der ihn sorgfältig anwendet! So
 dann muß man die erst geringe Tage nicht ver-
 achten. Sach. IV, 10. Es wird schon rücken!
 Wir schreiten fort zu dem

5. Vers:

Die edle Mutter hat gebohren,
 Den Gabriel verhieß zuvorn,
 Den Sanct Johannes mit Sprün-
 gen zeigt,
 Da er noch lag in Mutterleib. (*)

Hierin wird theils aufs neue fortgefahen, von der
 Gebuhr Christi selbst zu handeln, theils ein Fin-
 gerzeig in das, was vorhergegangen, zurücke gege-
 ben,

(*) Enixa est puerpera,
 Quem Gabriel prædixerat,
 Quem matris alvo gestiens
 Clausus Iohannes lenserat.

ben, wie selbige nehmlich nicht ex abrupto oder so auf einmal, sondern, nachdem Gott vorher alles gar ordentlich veranstaltet, und nach und nach bekandt gemacht, sich zugetragen habe. Da findest du einen doppelten sehr wichtigen Umstand bemercket: 1) daß die in Gottes Augen wahrhaftig edle Mutter, (die, auch nach ihrer leiblichen descendenz und Abstammung, aus königlichem Geblüte mithin geadelt genug, nunmehr aber dafür von der Welt nicht erkannt war) denjenigen geboren, welchen ihr Gabriel zuvor verheissen hatte. Alle vorhergesehene so viele und herrliche Weissagungen geschahen durch Menschen, durch die heilige vort Geiste Gottes getriebene Männer Gottes, welche, so fern sie von Gott zu Werkzeugen der Offenbarung seines Gnaden-Raths gebraucht und dazu an die Menschen gesandt waren, seine Boten und disfalls Engel heissen können. Denn Engel heißt zu teutsch nichts anders denn ein Bote oder Abgesandter. Wie denn auch in der Schrift nicht ungebräuchlich ist, öffentliche Lehrer mit diesem Namen zu belegen. Malach. III, 1. II, 7. Offenb. II. und III. Jetzt aber, da die allerletzte Verkündigung, womit der wirkliche Anfang der Erfüllung aller vorigen verknüpft seyn sollte, vor war, mußte ein in eigentlichem Verstande so genannter Engel, und zwar einer gleichsam vom ersten Rang sich dazu brauchen lassen, und ließ sich aufs allerwilligste brauchen. Das war ein gutes prognosticon und Vorbote von dem an der Geburt Jesu hangenden Segen und Heil. Eine gute Zeit her

F 3

war

war der Umgang der Engel mit den Menschen ziemlich rar worden. Nun aber wird dessen bald ein Zacharias Luc. I, II. 13=17. 19. 22. bald eine Maria v. 26. 28. 30. 34. 35. 38. bald ein Joseph Matth. I, 20. gewürdiget. So giengs hernach, als die Geburt wirklich geschehen war, fort, und noch weit herrlicher, da nicht nur Ein Engel dieselbe den Hirten kund gethan, sondern das ganze Heer derselben sich ihnen präsentiret hatte. Solte das nicht eine gute Deutung für uns seyn, daß nun der Himmel gleichsam wieder eröffnet und die Freundschaft mit Gott erneuret sey, da in seinem Namen seine himmlische Boten so freundlich mit den Menschen handeln? Die Engel leisteten Gott ihren Dienst ehemal, da das Paradis solte verschlossen gehalten und der Weg zum Baum des Lebens bewahret werden, 1 Mos. III, 24. Der Dienst aber, darin sie sich nunmehr so geschäftig erwiesen, ist ja gar anderer Art, für uns nicht mehr schrecklich, sondern höchst erfreulich, und ihnen selbst angenehmer, als jener. Das hast du dem Fürsten aller Engel, da Er dein Bruder worden, zu danken! der hat dadurch das Paradis wieder aufgeschlossen! Von nun an war der Himmel recht offen, und die Engel Gottes fuhren hinauf und herab auf des Menschen Sohn. Joh. I, 51. verglichen mit 1 Mos. XXIX, 12. Siehe auch Matth. IV, 11. C. XXVI, 10. Luc. XXII, 43. Dem haben wir zu danken, daß unter denen Vorrechten des Neuen Testaments auch dieses stehet: **Ihr seyd Kom-**

Kommen zu der Menge vieler tausend Engel Hebr. XII, 22. Freuen sich die Engel im Himmel über die Bekehrung eines Sünders, wie nahe müssen sie dann nicht denen seyn und bleiben, die sich bekehret haben! Herr Hesu, lehre mich dis wohl und oft bedencken! du bist bey mir! und dadurch lebe und schwebelich in der Gesellschaft der Engel! wie herrlich wirds noch erst werden!

Der 2.) bedenkliche Umstand ist hie: daß Sanct Johannes, da er noch in Mutterleib lag, den, der von Maria solte gebohren werden, und damals auch noch unter mütterlichem Herzen verschlossen war, mit Springen gezeiget. Eine Leibes-Frucht, wenn sie gesund ist, und es sonst ordentlich um sie steht, giebt, von der Helffte an ihrer Reife zur Gebuhr, ihr Leben durch eine gar merkliche Bewegung in Mutterleibe zu erkennen. Das aber, was hie angeführet wird, war weit ein mehrers und eine Bewegung viel anderer Art. Elisabeth sagt: Siehe, da ich die Stimme deines Grusses hörte, hüpfte mit freuden das Kind in meinem Leibe. Luc. I, 44. Sie war demnach überzeuget, dis Hüpfen sey eine Wirkung des Grusses Maria, der daher auch von einem solchen Inhalt muß gewesen seyn, wie es ihre Umstände als einer Mutter des Herrn mit sich brachten. Schon dieses ist ein Beweis einer hie vorgegangenen übernatürlichen Sache. Noch weiter aber erhellet dis nicht allein aus der ungewöhnlichen Heftigkeit der Bewegung, die von einem affect überschwenglicher Freude und Munter-

Zeit zeugte, sondern auch und allermeist aus der hievon vorhergegangenen Verkündigung Gabriels: er, Johannes, wird noch in Mutterleibe erfüllt werden mit dem H. Geiste. l. c. v. 15. Sie geschahe nun die Erfüllung. Heilige Begehrenheiten! Johannes war dazu erköhren, daß er vor dem H. Ern hergehe, und seinen Weg bereite v. 17. da konnte er nun gleichsam nicht warten bis nach der Gebuhrt oder bis er groß würde, den Anfang dazu zu machen, sondern jetzt schon in Mutterleibe solten, so zu reden, die ersten tritte dazu geschehen. So hatte er denn eine innige Empfindung von der Gegenwart seines H. Ern, ob er Jhn wol noch nicht sehen konnte, ja, ob er auch schon noch keines Gebrauchs der Vernunft fähig war. Was kan die Gnade nicht! Wahrhaftig und sehr empfindlich sind ihre Wirkungen, ob sie wol unaussprechlich und unbegreiflich, ja manchmal so beschaffen sind, daß auch nicht einmal eine reflexion im Verstande Platz hat. Wie hie die That ausweist. Ach! wäre unser Herz nur immer ein zur Annnehmung derselben bequemes und sich stille haltendes Gefäß!

Wer solte nun bey Erwägung solcher Umstände sich unterstehen, die Kleinen, ja die unmündigē Kindlein, ja die noch nie ans Tageslicht gebohrne Leibesfrüchte von der Fähigkeit göttlicher Gnaden Wirkungen und von wirklichem Antheil an denselben auszuschließen? Wie wenig Einsicht hat, wer's thut, in göttliche Gnade! in die geistliche Art der Wirkung

kungen des H. Geistes! in die für Jhn bequeme Disposition solcher unmündigen! in die Privilegien des (sonderlich neuen) Gnaden-Bundes, der sich auch auf die auch noch zukünftige Kinder schon erstrecket! 1 Mos. XVII, 7. Ap. Gesch. II, 39. Man hat hie auch ein Bild, von der Kraft der Gegenwart Christi. Diese war hie allen äussern Sinnen bey allen vorhandenen Personen ganz verborgen, aber erkannt und offenbar dem Glauben, aus dem gehörten und gehandelten Wort. Durch eben dis Mittel will sich der HErr noch immer zu uns nahen. Und o was erfährt man oft unter solcher Handlung im Hören oder Lesen! das Herz hüpfet auch vor Freuden. Manchmal scheint dergleichen unmittelbar zu geschehen, da man nicht eben mit dem Worte umgeheth. Allein, ursprünglich ist doch durch diesen Canal gekommen. Hast du was hievon erfahren, Seele?

Wie muß aber nicht Elisabeth und Maria durch diese Umstände gestärckt worden seyn im Glauben alles bisher angekündigten und gehörten! Ich meyne ja, sie seyen nachdrücklich gestärckt worden! Was Johannes that, thaten sie nicht weniger. Leib und Seel hüpfte gleichsam auch über dem vorhandenen Heil Gottes. S. v. 41. 42. 45. 47. Eine Kohle zündete die andere an. So gesegnet ist die auch äussere Gemeinschaft und Umgang der Heiligen!

Wir müssen aber weiter rücken, zum

6. Vers

Er lag im Heu, mit Armuth groß,
Die Krippen hart Ihn nicht
verdros.

Es war ein' kleine Milch sein Speiß,
Der nie kein Vöglein hungern
ließ. (*)

So reflectirt eine Seele über die bey der Gebuhrt Christi sich eräugende und den Sinnen vorfallende Umstände! Wie sieht da alles so schlecht aus! und soll doch ein Kind da seyn, (ist auch wahrhaftig da,) das der Sohn des Allerhöchsten ist!

Erstlich heißt: **Er lag im Heu!** Es ist gar wohl vermuthlich, daß da Maria zur Gebuhrt kein ander Käumlein, als den Stall, kriegen konnte, das Kindlein, so, statt der Wiege, mit der Krippe vorlieb nehmen mußte, um nur nicht gar etwa auf dem harten Holz zu liegen, an einem untergebreiteten Vermgen voll Heu sein Bettlein haben müssen! Der Liebe und wehrte Zweig des **HERN** Jes. IV, 2. liegt auf Heu! auf Heu, so die Schrift für ein Bild der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit gebrauchet. Jes. XL, 6. 7. Jac. I, 10. 11, Siehestdu nicht da ein Bild, wozu Er

(*) Faeno iacere pertulit
Præsepe non abhorruit,
Parvoque lacte pastus est,
Per quem nec ales esurit.

mehr als brutale viehische Unart ausschlagen. (*) Was Wunder nun, daß der, so uns zu Gott wieder zu führen, gekommen, sich zur Unvernunft, zu groben Thieren in den Stall und in ihre Krippen legen lassen müssen? Und so tief erniedrigte Er sich williglich!

Unser Lied sagt: es verdross Ihn nicht, (non abhorruit) Er ließ sich nicht zu viel seyn, Er entzog sich dem nicht, Er ließ sich kein Grauen dafür ankommen, wie Er zum voraus sagte Jes. L, 5. ich gehe nicht zurücke. Er hielt's alles aus, wie der lateinische Ausdruck beym vorigen lautete: Er hielt's aus, (pertulit) erduldet es, im Heu zu liegen. Erduldet Er doch endlich gar das Creuz, und achtete der Schande nicht. Hebr. XII, 2. Soll ich den Kelch nicht trincken, (schmeckte er gleich noch so bitter,) den mir der Vater gegeben hat? der Sinn war von Anfang bis zu Ende in Ihm! Joh. XIIX, 11.

Und ich sollte zärtlich seyn, wenn mich nur kleine Stiche böser Zungen treffen? wenn dieser und jener Schmerz meinen Leib angreift? wenns hier und da kummerlich geht? wenn das Gemüthe beklemmet wird? Nein! Herr Jesu, es muß also gehen! Matth. XXVI, 54. Gib mir Geduld, in Leidenszeit, gehorsam seyn in Lieb und Leid! wehr und steur allem Fleisch und Blut, das wider deinen Creuz-Sinn thut!

Ben

(*) S. Arnd W. Christ, 1 B. C. II.

Ben aller bisher über diesen Vers angestellten Betrachtung mögen wir die schönen Worte Lutheri aus seinem Liede: Vom Himmel hoch da komm ich her, noch anführen, da Er zugleich gar fein weist: was wir überhaupt aus aller Armseligkeit Christi lernen sollen. So singt Lutherus da: Ach! HErr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß! Und wär die Welt vielmal so weit von Edelstein und Gold bereit, so wär sie dir doch viel zu klein zu seyn ein enges Wiegelein. Der Sammet uud die Seide dein, das ist grob Zeu und Windelein, darauf du König so groß und reich herprangst, als wärs dein Himmelreich. Nun warum dis alles? Das hat also gefallen dir, die (d.i. diese) Wahrheit anzuzeigen mir: wie aller Welt Pracht, Ehr und Gut vor dir, nichts gilt, nichts hilft, noch thut.

Diese Wahrheit präge denn, HErr Jesu, mir und allen den Deinen recht tief ins Herz, damit es in meinen Augen eben so mit dem allen aussehe!

Endlich wird in unserm Vers noch darüber eine besondere Reflexion gemacht: Es war ein' Kleine Milch sein Speiß, der nie kein Vöglein hungern ließ. Er sagt Matth. VI, 26: Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sit säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln

len nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Diese Vorsorge, auch für die Vögel, hat Er mit dem Vater gemein, denn Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte. Hebr. I, 3. Er ist der grosse Schaffner und Verwalter in dem ganzen Hause Gottes. Welch eine wunderns-würdige Verläugnung und Herunterlassung ist es nun: daß ein solcher seine Nahrung aus den Brüsten der Mutter suchet? und mit dem wenigen, das Er daraus empfangen, vergnügt gewesen? und unter dieser mit allen Kindern gemeinen Pflege gewachsen an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen? Luc. II, 52.

Was für Materie höchst erbaulicher, Glauben und Liebe nährenden Betrachtungen können hieraus christliche Matronen nehmen, wenn sie säugende Kindlein an ihren Brüsten haben! Ist's nicht was über alle massen tröstliches für dis Geschlecht, daß, da durch ein Weib, so damals noch Jungfrau war, doch gleichwol Sünde und Tod in die ganze Welt eingedrungen; Nun die ewige Weisheit es so herum zu lencken gewußt, daß der Saame eines Weibes, die auch noch Jungfrau war, aller Menschen Heil und Leben würde, und sich von ihr, nach Art eines Kindes warten und pflegen liesse!

Er war vergnügt und wohl zu frieden mit dieser einfältigen, wenigen Kost; lerne an Ihm, dich auch begnügen zu lassen mit dem, was da ist. Hebr. XIII, 5. denn Er hat gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Es ist ein

Es war ein' kleine Milch sein Speiß, der 2c. 95

ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. 1 Tim. VI. 6. Das bringt allein der Glaube an Christum und seine Gnade zu wegen.

Wir kömen aber nun auf den Beschluß unser Lieds, der uns, was auf die Geburt Christi erfolgter sey, und bey uns erfolgen solle, zu erkennen giebt. Von jenem siehet nun im

7. Vers.

Des Himmels Chor sich freuen
droh,
Und die Engel singen Gott Lob.
Den armen Hirten wird vermeldt
Der Hirt und Schöpfer aller
Welt. (*)

Von dem Englischen Lobgesang der himmlischen Chore oder Menge und Gesellschaft, und wie wir uns denselben sollen zu Nuze machen, ist oben bereits gedacht (**). Ich will nur dis einige noch hinzu thun: daß, wie Gott bey Grundlegung und Auszierung der Welt die Morgensterne gelobet

(*) Gaudet chorus Cœlestium,

Et Angeli canunt DEO.

Palamque fit Pastoribus

Pastor Creator omnium.

(**) p. 66. seqq.

het und alle Kinder Gottes (verstehe die H. Engel) gejauchzet. Hiob XXXVIII, 7. also auch, da, mittelst der Menschwerdung des Sohnes Gottes, der Grund zur neuen Schöpfung der Welt gelegt worden, wiederum alle Engel im Himmel ihre Jauchzen und Lobsingens hören lassen. Welch eine Music muß diese gewesen seyn! Nun es werden alle die, welche sich durch ihr Exempel zu einem Englischem Wesen hier erwecken lassen, einst gewürdiget werden, nicht nur Zuhörer ihres allerlieblichsten Concerts abzugeben, sondern auch mit ihnen ihre Lieder zu vereinigen. Siehe Offenb. V, 8. 9. XIV, 2. 3. XV, 2. 3.

Bei dem Umstand aber, daß durch den Engel den armen Hirten der Hirt und Schöpfer aller Welt vermeldet worden, finden wir noch einiges anzumerken. Und zwar

1) Die Verkündigung des Evangelii von Christo ist ein recht englisches Geschäft. Dabey bleibet es! es sey in der Welt und vor ihren Augen angesehen, wie gering es wolle. Man treibe es nur, so weit es nach der Beschaffenheit unsers unvollkommenen Wesens geschehen kann, mit englischer Einfalt, Gehorsam, Treue und Lauterkeit, so wird sich, wie es in den Augen Gottes angesehen und geachtet gewesen, am Ende zeigen.

2) Gott vergißt mit der Verkündigung der Gnade seines Sohnes die geringe, schlechte, arme, verachtete Leute nicht; Vielmehr bedenkt Er sie, wenn nur ihr Herz darnach beschaffen ist, vor andern, ja zuerst damit,

damit: darum muß auch ein Bote Gottes solcher Leute nicht allein mit Lust und Freuden auch wahrnehmen, sondern er muß eben den rechten Profit vors Himmelreich da suchen, wo er, nach dem klaren Ausspruch des Wortes Gottes am häufigsten zu finden ist. Das lehret uns, und die Erfahrung bezeuget, wie wahr es noch immer bleibe, was Paulus, mit Beziehung auf den Augenschein, sagt: was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwehlet, daß Er die Weisen zu schanden mache. Und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwehlet, daß Er zu schanden mache, was stark ist. Und das Unedele vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwehlet, und das da nichts ist, daß Er zu nichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme, 1 Cor. II, 27/29. Hingegen heisset eben daselbst: Nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. v. 26. Sie sind nicht ausgeschlossen. Aber es heisset: Nicht viel! Warum denn? vor Gott ist ja kein Ansehen der Person. Er beriefe sie so gern als andere. Aber, sie selbst machens darnach, daß sein Beruf langsamer an sie kommt, oder, wenn er kommt, gar vergeblich ist. Es ist ihnen mit diesen Sachen nicht gedienet. Darum incommodirt sie unser Herr Gott nicht viel damit. Er bleibet daher gern bey seinen einfältigen aber herzguten Hirten. Herodes, Pilatus, Hannas, Caiphas, hatten zu der Zeit, da jene wahr-

S

haf

haßtige magnalia DEI oder grosse Dinge Gottes
 in Bethlehem vorgingen, andere so genannte
 wichtige Staats-Affairen unter Händen. Wie
 wäre dann diese Predigt bey ihnen angewandt ge-
 wesen? aber bey den Hirten kam sie an die rech-
 ten Leute, deren Herz war mit solcherley Dingen
 ohne Zweifel schon vorhin bekannt. So, wie, und
 alsbald sie kam, war bey ihnen das rechte tempo,
 die ganz gelegene Zeit. Sie hörten mit innigster
 Aufmerksamkeit zu. Sie gingen der Spuhr
 nach. Summa bey ihnen war alles wohl ange-
 legt. Und, nachdem sie erst gute Zuhörer gewesen
 waren, wurden sie nun recht geseegnete Prediger
 von dem, wovon ihr Herz voll war. Da erhielt
 Gott seinen Zweck auch bey andern lehrbegieri-
 gen und lehrfähigen Gemüthern. Denn wer al-
 les auch nur vernünftig überlegen wolte, konnte da
 wohl wahrnehmen, daß die Wahrheit aus ihnen
 rede, und daß man da weder Schmincke vermu-
 then, noch Betrug fürchten dürfe. Bey eben die-
 ser Methode, ungelehrte und geringe Leute zum
 Dienste des Evangelii zu brauchen, blieb der Herr
 auch nachher, da er in der ganzen Welt wolte
 ausgebreitet wissen, was vormal in dem Bezirck
 des jüdischen Landes geschehen war. Fischer wa-
 ren es, und ihres gleichen, ungelehrte Leute und
 Läden Ap. Gesch. IV, 13. aber mit Kräften des
 H. Geistes ausgerüstet und gezieret, wodurch sie
 sich an aller Menschen Gewissen legitimiret. Da
 mußte aus allem Erfolg handgreiflich offenbar
 werden, daß der unbeschreibliche Segen ihrer Pre-
 digt

digst keiner menschlichen Weisheit, Verstand, Klugheit, Beredsamkeit, auch keiner weltlichen Gewalt, Macht und Ansehen zuzuschreiben, sondern allein des HERRN Werck sey, vor dem kein Fleisch sich rühmen, sondern Ihm allein alle Ehre geben soll. Nun thut das zwar wahrer Erudition und Gelehrsamkeit keinen Abbruch. Aber das erhellet doch daraus, daß GOTTES Werck auf gar keinen menschlichen Prästidius und Mitteln beruhe, noch daher seinen Nachdruck erst zu erborgen habe.

Ach! daß man doch denn in göttlichen Dingen bey GOTTES Methode bliebe. Menschliche Künste und Wissenschaften (die doch alle, gegen GOTTES Sachen, geringe Dinge sind) mögen immerhin nach menschlichen Regeln tractiret werden, so gut es die Verunft nur immer zu machen weiß. Aber göttliche Dinge sollen nicht über den Leisten menschlicher Erfindungen und Methoden geschlagen, vielweniger damit vermengert werden. Sonst bleiben sie wahrhaftig nicht mehr göttliche Dinge, sondern wird nur eine geistlose Philosophie von göttlichen Dingen draus, die ihnen ihre Majestät und alle Kraft benimmt. Ach! solte denn nun das ein Geschlecht seyn, das nach dem HERRN fraget, und von Ihm zu lernen begehret, welches denket: was GOTTES Wort heißen und wenn dasselbe recht vorgebracht werden solle, so müsse es in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, nach einer geometrischen so genannten Demonstration in Sätzen und Schlüssen nach der Weltkunst eingerichtet seyn? Nein! nein! alle Kirchen-Historie von

Anfang bisher hats gelehret, daß nie weniger Frucht und Segen zu verspühren gewesen, als wenn mans mit dem Worte Gottes so angefangen. Nichts weniger fürchtet der Teufel und sein Reich, als solche bleyerne Degen. Gottes Wort selbst heisset dis: das Creuz Christi zu nichte machen. Gottes Wort hat seine schönste Ordnung, es kan und soll auch in seiner bindigen Ordnung vorgetragen werden, wie es ja so viel tausende mit überschwenglichem Segen allerdings gethan, aber nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehret, sondern mit Worten, die der 3. Geist lehret, in Beweisung des Geistes und der Kraft. So habens die Apostel gemacht. Ihren Fußstapfen sind alle, die es mit der Kirche Christi gut gemeynt, treulich nachgefolget. Darum haben sie anch Gott im Leben und nach dem Tod viel Frucht geschaffet in seiner Kirche. Christus auf solche Art gepredigt ist göttliche Weisheit und göttliche Kraft. Und dis ist Weisheit bey den Vollkommenen. Und obs andern Thorheit schiene, so ist doch nur denen Thorheit, die verlohren werden. Indessen ist die göttliche Thorheit weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit stärker, denn die Menschen sind. Und wird unfehlbar doch wahr bleiben: ich will umbringen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Und: die Weisheit dieser Welt hat Gott zur Thorheit gemacht. Man lese doch selber mit Ernst die ersten Capitel der ersten



Den armen Hirten wird vermeldt, der 2c. 101

sten Ep. an die Corinthier. Summa : es ist von Grund meines Herzens und mit der tiefsten Beugung vor Gott in wahrer Wehmuth gesprochen, daß ich den Schwindelgeist unsrer Zeiten für eines der allerentsetzlichsten geistlichen Verichte Gottes über die arme Kirche halte!

Doch noch ein einigmal an unsere Hirten zu gedenken, so schickte es sich 3) allerdings sehr fein, daß diesen leiblichen Hirten der Hirte aller Welt zu erst geprediget würde, der einige Hirte Ezech. XXXIV, 23. der gute Hirte, Joh. X, 12. 14. der in dem Blute des ewigen Testaments grosse Hirte der Schaafe, Hebr. XIII, 20. der das Leben für sie lassen, die zerstreute Kinder Gottes zusammen bringen Joh. XI, 52. und aus Juden und Heyden Eine Heerde machen sollte, c. X, 16. mithin den Glanz des Evangelii zu ihrer Erleuchtung in der ganzen Welt ausbreiten würde, wie sich die Klarheit des Herrn um die Hirten bey Bethlehem geäußert.

Nun ist denn der Beschluß des Lieds übrig, der uns lehret, was in und bey uns auf die Gebuhr Christi und dero Betrachtung erfolgen solle.

Sob Ehr und Preis sey dir gesagt
Christ, geboren von der reinen
Magd

G 3

Mit

Mit Vater und dem Heiligen Geist,
Von nun an bis in Ewigkeit. (*)

Wir haben hievon oben nach Nothdurft schon gehandelt, so man wieder nachsehen kan. (*) Dazu wollen wir nur noch das wenige beyfügen:

1) Daß es in dem Lateinischen heisse: dem höchsten Vater sey Ehre und Preis! Dieser Vater ist ja wol der höchste Vater, der rechte Vater über alles was Kinder heißt im Himmel und auf Erden Eph. III, 15. Hier aber an diesem Ort und bey die er Materie ist dieser Titel insonderheit recht angebracht. Denn da hat Er sich wahrhaftig als den höchsten Vater bewiesen, da Er sich nicht nur eines, oder etlicher, sondern einer ganzen Welt voll verlohner Söhne und Töchtern angenommen und Barmherzigkeit an ihnen gethan hat! Ach! daß doch diesen höchsten Vater alle in seiner höchsten Liebe kennen lernten! niemand länger ein verlohnes Kind bleiben, sondern alle als gefundene und aus der Irre wiedergebrachte ihn loben und preisen mögten! In der Ordnung allein kan Ihm auch das Lob

(*) Summo Parenti gloria,
Natoque laus quam maxima,
Cum sancto sit Spiramine,
Nunc & per omne seculum.

(*) p. 65. 66. seqq.

Lob angenehm seyn! Sonst singts nur der Mund,
ohne Geist und Wahrheit!

Hiernächst und vors 2) so will der Lateinische
Text: daß dem Sohne des Vaters das größte
Lob gebracht werde, nicht nur so groß, als es aller
Menschen Mund aussprechen, oder aller Menschen
Hertz, Sinn und Gemüth fassen kan, sondern so
groß, als es die Größe seiner an uns bewiesenen
Treu erfordert, das ist, überschwenglich und un-
endlich. Nun geht zwar dis über all unser auch
geistliches Vermögen, zumal in dieser Zeit; indes
will er sich unser Lob, so gut wir es durch seine Gna-
de vermögen, wohlgefallen lassen. So gar, daß er
auch aus dem Munde der Unmündigen und
Säuglingen sich ein Lob bereitet, Matth.
XXI, 14. 16. 15. und es Ps. IX, 3. eine
Macht nennet, zu vertilgen den Feind und
den Rachgierig-n. Wers nur von Herzen
meynt, darf sich seine Unvollkommenheit nicht ab-
schrecken lassen. Man fahre nur in der U-
bung des Lobes fleißig fort, es wird doch immer
besser und völliger werden, und endlich werden wir
ihn droben ohne Sünde loben, so lang wir seines
Heils genießen, und dessen Tieffen, eine nach der an-
dern, einschauen werden, welches in alle Ewigkei-
ten wahren und uns immer neue Materie seines
Lobes g. ben wird.

Hosanna, in der Höhe!

Drittes Lied.

Dessen Inhalt ist eine Erweckung zur herzlichsten Freude über der Gebuhr Jesu und dem dadurch uns bereiteten Guten, nach dessen tröstlichem und immer völliger Genuß sich eine gläubige Seele sehnet, und die vollkommene Freude darüber im ewigen Leben hoffet.

1. Vers.

In dulci iubilo
I Nun singet, und seydt froh!
 Unsers Herzens Wonne
 Liegt in præsepio,
 Und leuchtet als die Sonne,
 Matris in gremio,
 Alpha es & O!
 Alpha es & O! (*)

Erklär.

(*) In süßem Jubelthron
 Singt nunmehr! Ey, wovon?
 Unsers Herzens Wonne
 Liegt in dem Kripplein, bloß!
 Und leuchtet, als die Sonne,
 In seiner Mutter Schooß.
 A und O bist du!
 A und O bist du! (**)

(**) Um der Einfältigen willen, die kein Latein verstehen, haben schon viele das Lied ganz teutsch gemacht. Dazu mag denn diese meine Arbeit hinzukommen, und von teutschen Sängern gebraucht werden, da ich, so viel möglich, dem Lateinischen nachgegangen.

Erklärung.

Sie lesen sehr oft in den Psalmen einen Aufruf und Erweckung zum Lobe Gottes und Lobsingem. Kommt herzu, heißt es Ps. XCV, 1. 2. Laßt uns dem HErrn frolocken, und jauchzen dem Hertz unserm Heils, laßt uns mit Dancken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen Ihm jauchzen. Item: Singet dem HErrn ein neues Lied Ps. XCVI, 1. XCIX, 1. Item: Jauchzet dem HErrn alle Welt, Ps. C. vergl. Ps. CXXXIV. CXXXV. CXXXVI. CXLVII. CL. Das hat alles ins Neue Testament hinein gesehen, wovon auch in prophetischem Geiste, (wie der Augenschein lehret,) die Haupt-Gründe solcher Lobs-Erweckung genommen werden. Weil denn nun wir die Zeit erleben haben, da die Dinge geschehen sind, wornach die Gläubige des N. Testaments ausgesehen, und zu deren Preiß und Ruhm das Volk des N. Testaments voraus aufgemuntert haben, ey, so rufen wir denn billig einander alle zu: **WIR** singet und seyd froh! auf! auf! **WIR** ist es singens Zeit! Ein jeder erwecke sich sein auch selbst recht, und lasse dazu so mancherley Zuruf anderer kräftiglich bey sich durchschlagen. Die Freude am HErrn soll insonderheit der Christen oder des Volcks N. Testaments Stärke und ihr Kennzeichen seyn (*) Neh,
 G 5 IIX, 10.

(*) Siehe meine hievon ausführlich gehaltene Predigt, die selige Gestalt Evangelischer Christen aus Psalm LXXXIX, 16, 17, 18.

II X, 10. Nicht der Knechtische sondern der kindliche Geist soll nun das Regiment führen, damit man so fein in der That singe in dulci iubilo in und mit einem süßen Jubel-Liede, Jubelgeschrey, das nicht allein die Materie süß, lieblich und angenehm sey, sondern auch das Herz recht süsse gemacht oder durch dero Süßigkeit durchdrungen werde, im kindlichen Geiste, Lust und Liebe zu besingen: was Gott an uns gewendet hat, und seine süße Wunderthat, wie theuer Erß habe erworben.

Wills damit nicht so recht fort, und wenn es sonst gegangen, wills wieder ins Stocken kommen, so gieb dich nur immer wieder in die Betrachtung dessen, worüber und warum du so im süßen Thone zu singen hast. Mache es damit, wie einer, der etwas anzünden will, und ein Licht in der Hand hat. Das hält er immer an einen Ort, so lange, bis ein Rauch davon entsteht, und weiter, bis es glümmet, und noch weiter, bis es ganz in Brand geräth. Da giebt dir Materie genug, was nun in der Wehlnacht-Zeit zu singen ist, z. E. wie es hier klinget:

Unsers Herzens Wonne
Liegt in der Krippe, bloß.
Und leuchtet als die Sonne
In seiner Mutter Schooß.

Was zur Erklärung mögte nöthig oder dienlich seyn, ist schon zu finden theils p. 90. seqq. theils p. 53. 54. 55. seqq. Nur, bemercke hie abermal:
was

was Christus den Gläubigen sey? Sie singen nicht nur mit Worten: Unsers Hertzens Wonne, sondern Er ist ihnen in der That! Wie viel herrliche Lieder haben wir, die gleichsam eine Auslegung sind über die Worte: Unsers Hertzens Wonne! z. E. der so genannte Iubilus Bernhardi: o Jesu süß, wer dein gedenckt u. d. g. Wer mit Wahrheit sagen kan: Jesus ist meines Hertzens Wonne, ist ein Christ! Ps. LXXIII, 25. 26.

Die Worte Alpha es & O (Omega) sind nach dem griechischen Alphabeth zu nehmen, woselbst A der erste und O der letzte Buchstab ist; folglich heissen sie zu Teutsch so viel: du bist der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. So wird der Heyland gar oft genennet, und Er selbst nennet sich so, Jes. XLI, 4. XLIV, 6. XLIX, 12. Offenb. I, 8. II, 17. XXI, 6. XXII, 13. Er ist das A und das O in Ansehung seiner wesentlichen göttlichen Eigenschaft der Ewigkeit, da Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat weder Anfang noch Ende der Tage. Ps. CII, 26. Hebr. I, 10. II, 12. A und O, nach seinem Amt, da Er der Erste und Letzte, der einige Seeligmacher ist, darauf alle Menschen im alten Testament gewiesen sind, und im neuen Testament bis ans Ende gewiesen werden. I Cor. III, 11. Ap. Gesch. IV, 12. A und O nach seiner Gnaden-Wirkung in uns. Das gute Werk fängt Er in uns an, Ihm haben wirs zu dancken. Er vollendet auch als der Anfänger und Vollender des Glaubens Heb. XII, 2. Phil. I, 6. A und O in der Bibel,

bel, die mit Ihm anhebt 1 Mos. 1, 1. vergl. Joh. I, 1. seqq. und mit Ihm aufhöret, Offenb. XXII, 20. 21. u. s. w.

Herrlicher Heiland, solte ich nicht singen und froh seyn, da ich an Dir einen solchen habe, der da ist A und O? Durch dich bin ich, was ich nun bin, an Leib und Seele, an Natur und Gnade! durch dich bleibe ich, und werde in Ewigkeit, weil du A und O bist, bleiben, was ich gern seyn will, und warum du mich gemacht hast, selig! Jesu selig werd ich seyn, ich bins schon im Zoffen. 2c.

Nun wir wollen miteinander fortsingen, und den lieben Heiland bitten, daß Er uns den Trost seiner Menschwerdung kräftig zu geniessen gebe. Dahin geht der

2. Vers

O IESV parvule
 Nach dir ist mir so weh!
 Tröst mir mein Gemüthe
 O Puer optime,
 Durch alle deine Güte,
 O Princeps gloriae!
 Trahe me post te!
 Trahe me post te. (*)

Die

(*) O Jesu, kleines Kind.
 Nach Dir sich Sehnsucht findt!

Tröst

Die Krippe Christi bringt den Glauben, der
Ihn da als ein Kind erblickte, in einen ganz kindli-
chen Affect. Aus solchem dringet hie eine drey-
fache Anrede an Ihn hervor, die immer aufstei-
get. 1.) o IESV parvule, o Jesu, kleines Kind!

Es hat gar viel auf sich, daß uns GOTT seinen
Sohn als ein Kind gegeben. Jesaias hat dar-
über schon ein Freuden- und Triumph-Lied ange-
stimmet, E. IX, 6. Uns ist ein Kind ge-
bohren, der Sohn ist uns gegeben. coll. v.
3. 5. Er hätte Ihn ja gleich in männlicher Grö-
ße und Gestalt darstellen können, wie Adam! So
muß es denn was zu bedeuten haben, daß Er's nicht
gethan. Einmal wolte uns der himmlische Va-
ter desto mehr herbeylocken zu diesem seinem Soh-
ne, den Er uns geschencket, daß wir gleich ein
Herz zu Ihm faßten, zugriffen, herbeykämen und
so von Kindheit auf uns zu Ihm gewöhneten.
Denn mit einem Kinde hat man gern zu thun, da
scheuet und fürchtet man sich nicht. Das kindli-
che Wesen selbst hat was anlockendes, und herbey-
ziehendes. Der liebe Vater mußte seinen Glanz
und Majestät auf alle Weise erst verstecken, da-
mit wir verlaufene Kinder, die ein böses Gewissen
in

Erßl mir mein Gemüthe
O Knabe, gut und fromm!
Durch alle deine Güte
O Fürst der Ehren! komm!
Zuech mich ganz nach Dir!
Zuech mich ganz nach Dir.

in sich tragen, nicht gleich stuzig würden, und abermal zurücke träten, ehe wir recht herbeykommen.

Doch liegt noch ein grösser Geheimnis hierin! Unser Verderben ist uns von unsrer Empfängnis und vom Mutterleibe an schon angeerbet, und mit uns gleichsam immer weiter und weiter aufgewachsen. Dieses solte und wolte der Arzt desselben von Grund aus, von seinem Ursprung an, heilen und tilgen. Drum sucht Er auf bey seiner Quelle. Er koch in Mutterleib, und drang so dann fort von einem Alter ins andere, einem jeden mit seinem Heil zu rathen. Hieher gehört Hebr. II, 17. 18. Er mußte allerdings (κατά πάντα, nach allen Stücken, durch und durch, was nemlich zum Wesen und wesentlicher Art unsrer menschlichen Natur gehöret) seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen Er gelitten hat, (durch alle Alter) und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden. coll. Ebr. IV, 15. 16.

Die 2.) Anrede ist: O Puer optime, o allerbest, allerfrömmster Knab! Das geht nun schon weiter, und zeigt: daß das uns sonst in allem gleiche Kind, nach seiner innern geistlichen Beschaffenheit nicht unsrer Art sey, keinen Wurm, oder Schlangensüch, (womit sonst die allerlieblichste Kindlein schon verletzet sind) in und an sich habe, sondern

sondern gut, wesentlich gut, heilig und unschuldig, ja der allerbeste in superlativo sey.

Diese deine vollkommene Unschuld, o Iesu, ist, nebst deinem Blutvergießen, die einige Arznei gegen alle Sünden der Kindheit und Jugend, welche, wann sie schon nicht mit Lastern besudelt worden, doch, so fern sie ausser dir betrachtet werden, nichts als Eitelkeit sind Pred. IX, 10. Ps. XXV, 7.

Wie aber (omne bonum communicativum sui) des guten Art ist, sich gern mittheilen: also heisset Iesus billig auch darum der Beste, weil Er all sein gutes nicht für sich behalten will, (als ders nicht braucht) noch uns mißgönnen, sondern mit sich in seine Krippe geleyet hat, daß wirs da hohlen können! Er liegt da in seiner Krippen, ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßsen Lippen: laffet fahren, o liebe Brüder, was euch quält! was euch fehlt bring ich alles wieder zc. So will Er uns seiner Art wieder machen, nehmlich auch gut, Herzgut, Grundgut.

Die 3.) Anrede schreitet gewaltig fort: O Princeps gloriæ, o Fürst der Herrlichkeit. Eben das kleine Iesus Kind ist der Fürst der Herrlichkeit! Einem Fürsten-Kinde sieht mans wol an seiner Wiege, an seinem Schmuck und andern Umständen an, daß es was Fürnehmes sey. Aber an den Umständen dieses Kindes hat das natürliche Auge nichts dergleichen, woraus es auf eine so fürnehme Person schliessen könnte.

Woher

Woher ist denn dieser sein so hoher Klang zu erkennen? Antwort aus dem von und über Ihm ausgesprochenen Worte, welches nachher sein Leben und Thaten, sein Thun und Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt überschwenglich bestätigt. (*)

Warum Er aber ein Fürst der Herrlichkeit heiße, ist leicht zu errathen: weil Er nemlich so wol an und vor sich der GOTT der Herrlichkeit ist, Ap. Gesch. VII, 2. 35. 38. als auch aus die Herrlichkeit des Gnadenstandes und des künftigen ewigen Lebens zuwege gebracht hat Ps. XVI, 3. Jes. XLIII, 4. 2 Thess. II, 14. I, 10. Eph. V, 27. I, 6. 18. Röm. IIX, 21. 30. Ps. XLV, 14. XXI, 11. 10. 23. u. s. w.

Mit dieser dreyfachen Anrede ist dann ein kindliches Ausschütten des Herzens bey dieser Krippe verknüpft, das auf die Zueignung des Guten in Jesu zielt.

Der Anfang wird mit dem Sehnen nach Ihm gemacht: **nach dir, o Jesu, ist mir so weh**, daß ichs mehr fühle, als sagen kan. Der Glaube, so Christum ergreift, fängt vom Sehnen, verlangen, hungern und dürsten an, und dieses bleibt auch ein untrügliches Kennzeichen desselben. Selig ist die Seele, die wahrhaftig sagen kan: **nach Jesu ist mir weh! nicht nach Welt, nach allem**

(*) Vergl. hiemit oben p. 54. 55.

Ich nicht, meine Seele wünscht und sehnet!
 Jesum sucht sie und sein Licht 2c. Dieser
 sehrende Affect ist gar schön in vielen Psalmen, als
 CXIX, 81. 82. 123. 174. 145. 149. 20. 28. XLII,
 2. 3. LXIII, 2. 3. 7. u. s. f. Item im Hohel. C.V.
 8. IIX, 1. u. s. w. ausgedrückt.

Wem nun weh nach Jesu ist, bittet und flehet
 nichts mehr, als: **Tröst mir mein Gemü-**
the. Denn die wahre Einsicht in den Zustand nach
 dem Fall kan nicht anders als das Herz in ein Leid-
 wesen setzen. Wie hängt da ein El. nd am andern!
 Ein sichrer Welt-Mensch reflectiret nicht drüber!
 Wer sein Leben in guten Tagen zuzubringen und mit
 allerley divertissements die sich etwa anmeldende
 verunruhigende Gedauken bald zu vertreiben pfe-
 get, fühlet dasselbe kaum ein wenig. Wer sein
 datum auf die Welt setzt, ist zu frieden, wenn er nur
 denselben nach Wunsch genießen kan. Aber, wem
 um die Ewigkeit zu thun ist, wer da weiß, in was für
 einer Haut er als ein gehohrner Sünder steckt, wer
 da bedencket, daß er sterblich ist, wer daher seine
 Seele versorgt wissen will, ehe er stirbt, wer also
 ernstlich über sich selbst reflectirt, seine Noth ein-
 sieht, und in der That durch und heraus kommen
 will, dem wird wahrlich bange nach Trost. Jes.
 XXXIIX. 17. Der seufzet zu Jesu: **Tröst mir**
mein Gemüthe!

Und ein solcher darf sich auch versichern, er seufze
 nicht umsonst. Denn er hats mit dem zu thun, der
 die Liebe selbst ist, und dem er solche, bevorab, bey
 so

114 Drittes Lied. Erklär. des 2. Vers.

so viel theuren Zusagen, ganz zuversichtlich vorhalten darf. Wie denn auch hier geschiehet: **Tröst** mit mein Gemüthe, durch alle deine Güte, durch alle, durch deine so grosse nnd mannigfaltige im Wort verheissene, auch an andern nnd mir schon bewiesene Güte.

Unter solchem Flehen empfindet die Seele eine von Jesu ausgehende Kraft des Trostes, und erfähret, wie süsse sein Herz und wie gut es sey, bey und in Ihm zu seyn. Darum setzt sie weiter an in ihrem Flehen, und thut hinzu: **Seuch mich ganz nach dir! Seuch mich ganz nach dir!** Das ist gebetet mit dem Sinn und den Worten der Braut Hohel. I, 1. und nach der Verheissung des Herrn Joh. XII, 32. Dis ausgebetene Hinnachziehen nach Ihm hat hier im Gnadenreich den Zweck einer innigen Vereinigung mit Jesu, in Ihm recht zu leben Gal. II, 19. 20. und endlich dort mit Leib und Seel zu Ihm geholet zu werden, und ewig zu seyn, wo Er in Joh. XVII, 24.

Gleichwie denn nun beedes die Noth, so uns auf dem Halse lieget, als auch die in Christo durchs Evangelium entdeckte Gnade einen nach Ihm sehend und seuffend machen kann: also finden wir diese Beweg. Gründe beisammen in dem

3. Vers.

O Patris Caritas!
O nati lenitas!

Wir

Wir wären all' verdorben
Per nostra crimina!

So hat er uns erworben
Coelorum gaudia.

Eya wären wir da!

Eya wären wir da! (*)

Ie mehr wir dem nachsinnen, was der Vater an uns gewendet, was der Sohn an und für uns gethan hat, und ie mehr uns daher des Vaters Liebe und des Sohnes Huld in die Augen fällt, ie mehr wir auch davon reden und sagen wollen; desto mehr bringt uns die alle Erkenntniß übersteigende Grösse derselben (Eph. III, 2. im Griech.) zu einer Bewunderung und bewunderndem Stillschweigen, da wir gleichsam müssen inne halten und ausrufen: o Tiefe! o Liebe! o Liebe! Wer hie meynt, ausgegläubt, ausstudirt, ausgeleert zu haben, hat noch nicht recht angefangen!

Was muß nicht das für Liebe, was für eine Macht derselben seyn, daß, da wir in der That, durch unsere Sünden-Schuld, schon alle mit einander verlohren und verdorben waren, und

H 2

ewig

(*) O grosse Vater-Lieb!

Des Sohnes heisser Lieb!

Wir wären all' verdorben

Aus unsrer Sünden-Schuld!

So hat Er uns erworben!

Des Himmels Freud und Huld.

Eya wären wir da!

Eya wären wir da!

ewig so hätten bleiben müssen, uns aus dieser Grube des Verderbens nicht nur heraus geholfen, sondern noch dazu das Paradies des Himmels und der Zugang zu aller Seligkeit wieder eröffnet worden!

Glaube das ganz gewiß: wir wären alle verdorben, nicht nur die, so die Sünde bey sich zu groben Ausbrüchen kommen lassen, sondern auch alle, die noch so ehrbar und natürlich tugendhaft gelebet hätten, wenn Jesus nicht gethan hätte, was Er an uns gethan. Wer anders hält, wer die Natur fromm macht, wer der Vernunft einen Weg und eine Weise selig zu werden übrig läßt, widerspricht seinem eigenen Gewissen und noch mehr dem Worte Gottes, und ist ein Verführer und Betrüger. Wir wären ohne Jesu alle verdorben. Matth. XIX, 11. Joh. IIX, 24. XIV, 6. Aber uns und auch mich verlohrenen und verdammten Menschen hat Jesus erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, durch sein Blut und Tod, und zwar dazu, daß ich in seinem Reich unter Ihm lebe, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Jetzt ist noch nicht alles erschienen, sondern meist verborgen, was Er erworben. Aber es wird erscheinen, wenn Er selbst wird offenbar werden vom Himmel, und uns aus diesem Jammerthal zu sich nehmen in den Himmel. Deswegen alle Gläubige billig ausrufen: **Eya, wären wir da! eya wären wir da!**

Wo denn? das sagt der

4. Vers

4. Vers.

Vbi sunt gaudia?
Nirgend mehr denn da,
Da die Engel singen
Nova Cantica
Und die Schellen klingen
In Regis Curia.
Eya wären wir da!
Eya wären wir da! (*)

Aus dem bisherigen ist wol abzunehmen: daß es den Gläubigen hie schon in der Zeit an Freude und Materie derselben nicht fehle. Wenn aber, in Ansehung derselben, Zeit und Ewigkeit gegeneinander gehalten werden, so ist ja wol kein Zweifel, alles, was sie in jener genossen, sey gegen dem, was in dieser auf sie wartet, kaum als ein Tröpflein gegen das Welt- Meer. Dort wird ewige Freude über ihren Häupten seyn, da die Freude hier manchmal gestöret und unterbrochen wird, da sie an den Wassern zu Babel sitzen, und weinen und ihre Harffen an die Weiden hängen müssen. Freude und Wonne werden sie künftig ergreifen. Lauter Freude und Wonne in überschwenglichem Maaß,

H 3

woe

(*) Wo ist der Freuden-Ort?
Nirgend mehr denn dort,
Da die Engel singen
Der neuen Lieder Thon,
Und die Schellen klingen
Vors Königs Schloß und Thron.
Eya wären wir da!
Eya wären wir da!

wogegen das jetzige als Nichts ist, werden sie einholen, umfassen, einnehmen. S hingegen Schmerz und Senftzen, so hier noch ein Lamento in die Freudenlieder gemacht, wird wegmüssen, wird ganz und gar geflohen seyn, Jes. XXXV, 10. Offenb. VII, 16. 17.

So sind denn freylich der Freuden nirgend mehr, als dort, da die Engel singen der neuen Liedes Thon u. Welcher, der seligen und herrlichen Geister Umgang und Gesellschaft ein grosses zur Vermehrung der Freude des ewigen Lebens beytraut wird.

Was soll aber das seyn, daß der Himmel beschrieben wird als ein Ort, da die Schellen klingen ins Königs Hoflager oder Residenz? Es ist kein Wunder, wenn da die meiste nicht wissen, was sie draus machen sollen. Man findet daher auch in manchen Gesangbüchern, wie aus Schellen, Harfen Psalmen u. d. g. gemacht werden.

Mit wenigem das nöthige zum Verstand mitzutheilen, so ist zweyerley zu merken:

1) Daß vormals unter andern musicalischen Instrumenten sich auch die Schellen gefunden. S. 2 Sam. VI, 5. welche eine ziemliche Verwandtschaft mit den Cymbeln müssen gehabt haben, mit denen sie öfters zusammen gesetzt werde, doch davon noch unterschieden gewesen seyn, weil sie absonderlich genennet werde. Ihr Klang muß beederseits sehr hell gewesen seyn. S. Ps. CL, 5. Neh. XII, 27. 1 Chron. XVI, 42. als die von Metall verfertigt worden, wenigstens insgemein aus dergleichen fürnehmlich bestanden. 1 Chron. XVI, 19. (Hebr. XV, 19.) Die

Die Schellen insonderheit müssen eine solche Art von Instrumenten gewesen seyn, die man hin und her beweget und geschlagen, und die solchergestalt leicht zu tractiren gewesen, so, daß man dabey hüpfen und sich mit bewegen können. (*) Gleichwie nun die Musique und musicalische Concerte nirgend häufiger, als in regum curiis, an grosser Herren Höfen, zu hören sind, der Himmel aber öfters als Gottes Hoflager vorgestellt wird; also könnte man nicht unfüglich sagen, daß hier auf solche englische und himmlische Musique gezielte werde. S. oben p. 96. sonderlich die aus der Offenbar. angeführte Stellen.

Doch ist noch vors 2) auch das zu gedencken, nemlich: daß vorzeiten die Schellen oder Schellen ein Stück eines Ornat's gewesen, so an die Kleider fürnehmer Leute oder auch Ministres angemacht worden, die sie sonderlich anhaben müssen, wenn sie bey Hofe zu erscheinen gehabt. War ehemal die Stifftshütte und der Tempel gleichsam DEI curia, Gottes Residenz, da er sich geoffenbaret, und auch Gericht gehalten hat; war ferner der Hohepriester sein Bedienter, ja gleichsam Cabinet-Minister, der, wenn er ins Heiligthum gieng, dem Herrn seine Aufwartung machte; so finden wir unter seinem Ornat ausdrücklich auch die Schellen, 2 Mos. XXIX, 33. 34. 35. und zwar goldene Schellen, die den hellsten Klang müssen gegeben haben. Wer weiß,

ob

(*) Denn sie heißen מְנַעֲנָעִים quasi quatiendo agitata, aut inter agitandum pulsata, a rad. נָע Kimchi merkt so viel an: sie seyen gewesen מְנַעֲנָעִים שִׁנְיָה גִּבּוֹר וְיִרְקָד מְנַעֲנָעִים ex genere instrumentorum musicorum, quibus se quis agitet corpore suo & saltet. 2 Sam. VI, 5. 14.

ob nicht eben daher auswärtige Völker die Mode entlehnet haben, und selbige an den Höfen eingeführt worden? wie es mit viel andern jüdischen Sachen gegangen. Unstreitig ist, daß vorzeiten auch in Teutschland solche Tracht gewöhnlich gewesen. Daß also die Schellen in Regis curia an grosser Herrenhöffen geklungē. Welchergestalt dan mit diesem Ausdruck in unserm Liede auf die Herrlichkeit und Wonne der himmlischen Einwohner gesehen würde. Ich lasse einem die Freyheit, die erste oder die andere Absicht hiebey vorzuziehen. (*) Mich dünckt, sie können hie garfüglich zusammen fließen.

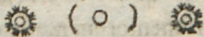
Und um so vielmehr hat man Ursach, in Erweckung der herrlichen und unaussprechlichen Freude des Himmels (1 Petr. I, 8.) auszurufen: **Eya wären wir da, eya wären wir da!**

Wo solcher Wunsch nicht todt, und die Hoffnung nicht umsonst seyn soll, damuß man hie eine kluge Jungfrau seyn und seine Lampen geschmücket und mit Oele gefüllet halten Matth. XXV, 4. 7. 10. 13. seine Lenden umgürtet haben und gleich seyn, den Knechten, die auf ihren Herren warten Luc. XII, 35. 36. sich reinigen, wie der Herr rein ist 1 Joh. III, 3. ein kluger und treuer Hanshalter seyn, der sein Pfund auf Bucher legt. Matth. XXV, 14. 15. sq. XXIV, 45. 46. 42. 44.

Ich schliesse denn nun mit den Worten:

O Jesu, meine Seele ist zu dir schon aufgeflogen!
Du hast, weil du voll Liebe bist mich gänzlich ausgesogen!
Fahr hin, was heisset Stand und Zeit, ich bin schon
in der Ewigkeit, weil ich in Jesu lebe! Amen!

(*) S. Wezels Lieder-Historie 1 Th. p. 183.



137705

ULB Halle

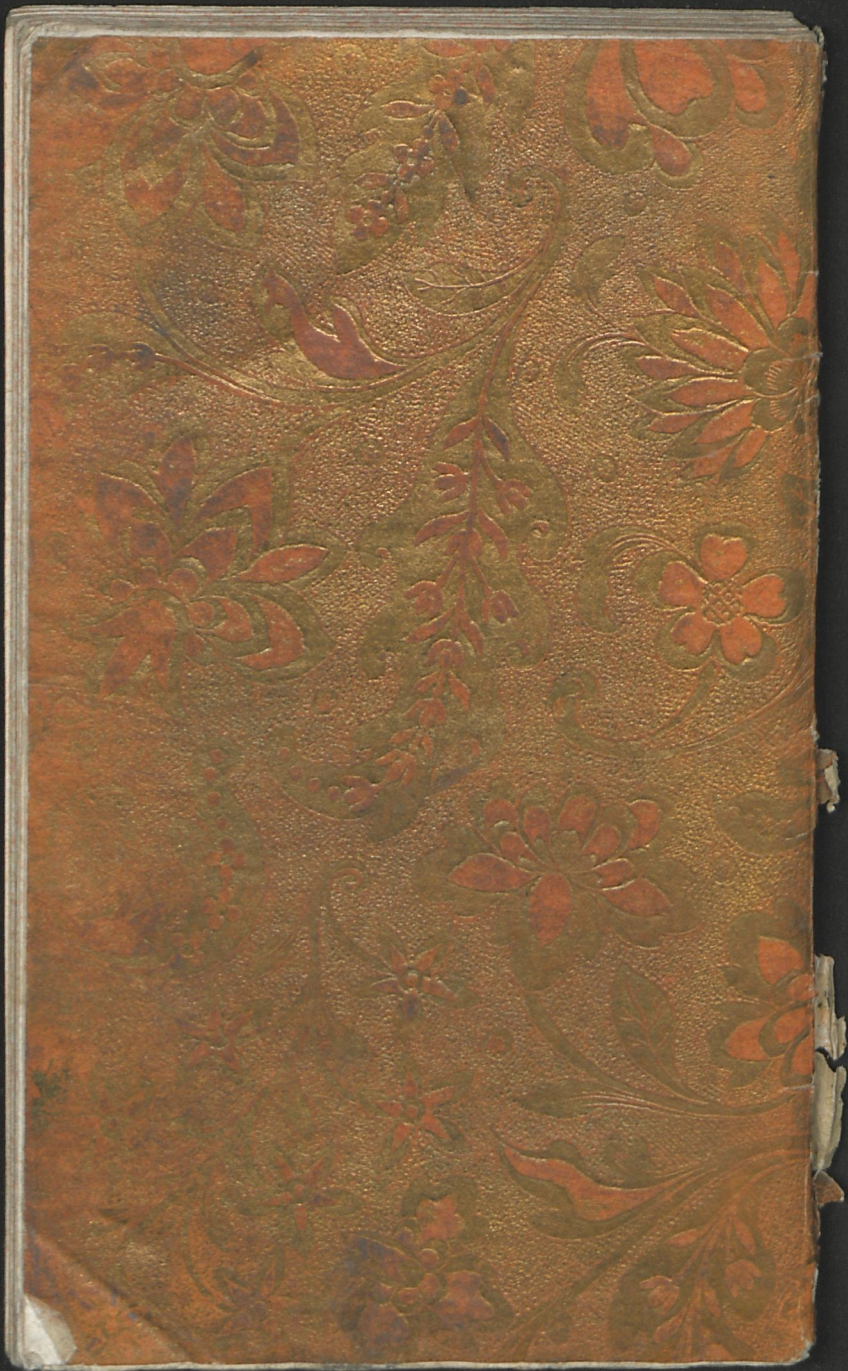
3

004 749 146



R





Inches

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Centimetres

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.

A. 391.
16.

Geistliches
Weihnacht=
Geschenke

in Erklärung der Lieder

Kunt komm der Heyden Heiland,
Christum wir sollen loben schon,
In dulci Jubilo,

mitgetheilet

von

Johann August ~~Maier~~
Diac. zu St. Ulrich und Past. zu Diemitz.

H A L L E,

In Verlegung des Waisenhauses, 1735.